

Deutsche Nachrichten

WOCHENSCHRIFT FÜR DAS DEUTSCHTUM LITAUENS für Litauen

Er erscheint wöchentlich ein Mal. Erscheinungsort in Kaunas Freitag. Bezugspreis: jährlich 9,- halbjährlich 5,- Lt., vierteljährlich 3,- Lt., monatlich 2,- Lt. Für das Ausland gehen doppelte Preise an. Anzeigenpreise: Die 6-spaltige Feilsetze oder 10-spaltige 50 Cent; die 4-spaltige Feilsetze oder deren Raum im Text 1,- Lt. Redaktionsstellen für Anzeigen und redaktionelles Teil Mittwoch 12 Uhr Geschäftsstunden und Freitags Kaunas, Vytauto prospekt Nr. 29. Telefon 33-30 Geschäftsstunden von 9 bis 1 Uhr. Sprechstunden des Redakteurs von 9 bis 10 Uhr. Zahlungen nur auf unser Konto bei der Deutschen Genossenschaftsbank, Kaunas, Gostinios g. Nr. 31

Nr. 50 Kaunas, Sonntag, den 20. Dezember 1931 I. Jahrg.

Die ev.-luther. Kirche in Deutschland

In einem Runderlaß an die Konsistorien beschäftigt sich der Evangelische Oberkirchenrat der Altpreußischen Union mit den Gefahren, die aus der wachsenden Verschärfung der politischen und wirtschaftlichen Gegensätze für den Frieden des kirchlichen Gemeindelebens erwachsen. In diesen Zeiten der Spannung sei die Kirche „der von Gott gegebene Sammelpunkt der Einheit und Einigkeit“. Diese Einheit dürfe nicht geschädigt werden.

Die oberste Kirchenbehörde legt allen geistlichen, kirchlichen Körperschaften und Gemeindegliedern die hohe Verantwortung dafür aufs Gewissen, daß der Friede des Gemeindelebens und die Weihe des Gottesdienstes keine Störung erleiden.

Der Pfarrer müsse sich innerhalb und außerhalb seines Amtes und unbeschadet des Rechts der freien Meinungsäußerung von Gewissens wegen vor Augen halten, daß er allen Gliedern der Gemeinde zu dienen hat.

Wo er selbst in den Gegensatz der Parteien eintritt, müsse er „Zurückhaltung und Mäßigkeit bewahren, mit Entschlossenheit der trostlosen Verwilderung des Meinungskampfes entgegenzutreten und bei der Erörterung nationaler und sozialer Fragen sowie in der Behandlung Andersdenkender Wahrheit und Liebe zur Geltung bringen.“

Zu der schwierigen Frage der Einräumung der Kirchengebäude an Vereinigungen mit politischem Charakter

wird ausgeführt: „Die Pforten der Kirche müssen allen offenstehen, die mit der Gemeinde sich unter das Evangelium von Sünde und Gnade stellen und in Andacht vor Gott beugen wollen. Doch muß alles, was der Verkündigung des Wortes Gottes fremd ist oder mit Recht als Störung der Andacht empfunden werden kann, sorgfältig vermieden werden.“

„Niemals dürfe die Kirche irgendwelchen parteipolitischen Demonstrationen dienen.“

Der Evangelische Oberkirchenrat — heißt es zum Schluß — vertraue dem Takt und der Einsicht der Kirchenglieder, daß begründete Anstöße im Interesse des Gemeindefriedens wie des Vertrauens zur Kirche sorgfältig vermieden werden.

Anmerkung der Redaktion: „Lietuvos Aidas“ führt in der Erläuterung zu dieser Verfügung des Ober-Kirchenrates Berlin u. a. folgendes aus:

„... Leider wird nicht überall so eine Stellungnahme der Kirche zur Politik wie in Deutschland bekundet.“

Wir müssen voll und ganz dieser Bemerkung des „Lietuvos Aidas“ beipflichten. Hoffentlich nimmt sich dieses auch unser Konsistorium zur Lehre, denn wo Gottes Wort gepredigt wird, ist die Politik nicht am Platze.

Auch bei uns wird eine „Reinigung des Tempels“ erwartet, nur muß hier die Reinigung von Oben beginnen.

100 neue Schulkomplekte

Das Kultusministerium hat vom Beginn dieses Schuljahres 100 neue Volksschulkomplekte eröffnet. Auch sind weitere Neueröffnungen von Volksschulen geplant. Vielleicht sind darunter auch den Deutschen einige zu gedacht.

Deutsches Notopfer

In anbetracht der schweren wirtschaftlichen Lage un-erer Schulen, hat der Hauptvorstand des Kulturverbandes der Deutschen Litauens beschlossen, eine Spendensammlung unter den Deutschen Litauens zu veranstalten. Zu diesem Zwecke wird die Geschäftsleitung in der nächsten Zeit Spendenlisten an sämtliche deutschen Stellen versenden.

Die letzten deutschen Stunden im Dom

Den Rigaer Dom haben die Deutschen, deren Eigentum er seit der Grundsteinlegung im 15. Jahrhundert, also rund 700 Jahre gewesen ist, am Donnerstag, den 10. Dezember verlassen. Der Dom war bis auf den letzten Stuhlplatz gefüllt. Unter den Anwesenden sah man auch hinfällige Greise und blutjunge Schulkinder. Alle waren herbeigeströmt, um zum letzten Male im Dom das Lutherlied — Ein feste Burg ist unser Gott — ertönen zu lassen. Und heute gehört diese uralte Stätte der Deutschen schon anderen...

Zur Wiederwahl des Staatspräsidenten

Wenn nach der Wahl der „Besonderen Volksvertreter“ das Ergebnis der Präsidentenwahl am 11. November auch niemandem mehr zweifelhaft war, so ist die Tatsache, daß der Staatspräsident sein Amt weitere sieben Jahre versehen wird, überall in Lande mit Befriedigung und freudiger Zustimmung begrüßt worden. Es ist bezeichnend, daß die Wahl einstimmig erfolgte. Mag die Besonderheit des Wahlverfahrens auch die Entfaltung einer Opposition von vornherein erschwert haben, so darf man doch auch andererseits nicht übersehen, daß die Opposition nicht einmal einen Gegenkandidaten aufstellte, weil es in Litauen augenblicklich keine Persönlichkeit gibt, die gleiche Wertschätzung bei allen Bürgern des Landes genießt.

Unser Staatspräsident A. Smetona gilt im In- und Auslande als die Verkörperung der Idee des wiedererstandenen litauischen Staates. Seine hervorragenden Verdienste um die Pflege des litauisch-nationalen Bewußtseins und die Begründung des litauischen Staatswesens sind allen bekannt. Auch nach Begründung des Staates war er derjenige, der stets den Gedanken der staatlichen Festigkeit und Einigkeit betonte. Als eine entfesselte Partei in Verbindung mit wachsender äußerer Bedrohung den Staat zu gefährden schienen, hat er sich nicht gescheut, auch außerordentliche Wege zu gehen. Die letzten fünf Jahre haben dann gezeigt, welche Leistungen die Konzentrierung aller Kräfte auf die Herstellung einer unerschütterlichen Grundlage für den Bestand und die Entwicklung unseres Staates vollbracht hat.

Erinnern wir uns noch, wie mildtätig man in der „großen Welt“ die wirtschaftliche Zukunft des neugegründeten litauischen Staates beurteilte? Und wie steht dieser Staat heute da? Hat sich nicht seine wirtschaftliche Grundlage als durchaus tragfähig erwiesen, daß sogar in einer Zeit, wo wirtschaftliche Katastrophen in allen Erdteilen an der Tagesordnung sind, die notwendige Auswirkung der weltwirtschaftlichen Zerrüttung den Bestand des litauischen Staates durchaus nicht untergraben hat? Und wie steht es auf dem Gebiete der Außenpolitik? Es ist noch gar nicht so lange her, daß ein kriegerischer Nachbar allen Ernstes an eine Besetzung weiterer litauischer Gebiete dachte, daß eine zielbewußte Propaganda Litauens als Friedenstörer hinstellen wollte, wenn es Vertragbruch und Raub seiner Hauptstadt nicht vergessen wollte. Die zähe Festigkeit in der Vertretung des litauischen Rechtsstandpunktes hat die verdienten ersten Erfolge in dem Urteil des Haager Gerichtshofes gefunden.

So zeigt sich uns — wenn wir einmal in großen Zusammenhängen die Zeit der Amtstätigkeit des Staatspräsidenten überschauen, auf wirtschaftlichem und außenpolitischem Gebiet ein bedeutender Fortschritt. Präsident A. Smetona und die von ihm berufene Regierung kann heute mit Stolz auf diese Arbeit der letzten fünf Jahre zurückblicken.

Was nun das innere Leben des Staates angeht, so erscheint auch hier unser wiedergewählter Staatspräsident als der rechte Mann. Von höchster gei-

Seimwahlen spätestens im März?

Das Gesetz für die Seimwahlen wird gegenwärtig im Innenministerium ausgearbeitet. Wie verlautet, sollen die Wahlen bereits im Februar oder spätestens März stattfinden. Die Wahlordnung soll, wie wir bereits mitgeteilt haben, eine ganz andere sein und zum Teil der Wahlordnung der Gemeindeverwaltungen entsprechen. Die einzelnen Gemeinden sollen demnach nur je eine Liste aufstellen. In den Kreisen der Minderheiten wird die Verkündung des Gesetzes mit einer besonderen Spannung erwartet.

Neubildung der Regierung beauftragen wird.

Neues Ministerkabinett in Litauen

Im Zusammenhang mit der Wiederwahl des Staatspräsidenten Smetona hat das Ministerkabinett sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Nach der neuen litauischen Verfassung werden so wohl der Ministerpräsident als auch das gesamte Ministerkabinett und die einzelnen Minister vom Staatspräsidenten ernannt und abgesetzt. In der „seimlose Zeit“ ist das Ministerkabinett ausschließlich dem Staatspräsidenten verantwortlich. Der Rücktritt ist somit aus rein formalen Gründen erfolgt. Es wird mit voller Sicherheit angenommen, daß der Staatspräsident den gegenwärtigen Ministerpräsidenten J. Tubelis mit der

Wochenspiegel

Am 9. Dezember hat der neuernannte litauische Gesandte in London, Herr Stazikauskas, dem englischen König sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Dieser Tage weilt in Kaunas der amerikanische Militärattaché für die baltischen Staaten, Major Arneman. Er besuchte den Kriegsminister und gab zu Ehren des Kriegsministers ein Mittagessen.

Der Kauener Bürgermeister Vokietaitis, dessen Krankheit in den letzten Tagen wenig Hoffnung auf eine Besserung gab, ist Dienstag nachmittag in einer Klinik in Berlin gestorben. Seine Leiche wurde nach Kaunas gebracht wo eine feierliche Bestattung stattfand.

Der in der vergangenen Woche ausgebrochene Sturm hat in Memel großen Schaden angerichtet, wobei auch Menschenopfer zu verzeichnen sind.

In Kowno starb am Donnerstagmorgen plötzlich der bekannte litauische Professor J. Yeas.

Die drohende Wirtschaftskrise in Estland zwang die Regierung zu einer Reihe von Notverordnungen. Es ist eine Erhöhung der Zölle und die Einführung neuer Steuern geplant.

In Lettland wird infolge anhaltender Wirtschaftsnot eine Kürzung der Beamtgehälter geplant.

In Graz begann der Hochverratsprozess gegen Dr. Pfrimer, der bekanntlich versucht hatte, durch einen Putsch die Gewalt im Staate in seine Hände zu bekommen.

Einer Berliner Meldung zufolge soll Hindenburg nicht abgeneigt sein, unter gewissen Voraussetzungen wiederum zur Reichspräsidentenschaft zu kandidieren.

Brüning gab der ausländischen Presse ein Interview, in dessen Verlauf er sagte, dass das Ausland den Nationalsozialismus befeuern könnte, wenn es Deutschland hilft.

At Zamora ist mit grosser Mehrheit zum Präsidenten der Spanischen Republik Zlik gewählt worden.

süger Kultur und doch im Volke verwurzelt, kann er die Sorgen und Nöte aller Berufskreise verstehen und für den Ausgleich der widerstreitenden Interessen sorgen. Als Vorkämpfer des litauischen Volkstums zur Zeit der Fremdherrschaft hat er sich ein geschärftes Gerechtigkeitsgefühl erungen und dieses Gefühl auch in den Zeiten des Erfolges bewahrt. Wir, als völkische Minderheit wissen ihm Dank für sein Verständnis unserer Lage, für sein Wohl-

wollen unseren Nöten gegenüber. Wir beglückwünschen ihn zu seiner Wiederwahl und haben das feste Vertrauen, daß auch in Zukunft unter seiner Führung Litauen weiter emporsteige, daß die von dem Herrn Staatspräsidenten angekündigten inneren Reformen einer Zusammenarbeit aller staatsbejahenden litauischen Bürger auch Wege weisen möge.

Politik der Woche

Die deutsche Politik der letzten Wochen stand im Zeichen der neuen Notverordnung „Zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens“. Sie ist kein weihnachtliches Geschenk für das deutsche Volk, sondern der Ausdruck der fürchterlichen Notlage. Diese Notverordnung ist die einschneidendste Maßnahme, die das Kabinett Brüning seit seinem Antritt Ende März 1930 erlassen hat. Sie greift, weit über alle bisherigen Verordnungen und Gesetze hinaus in das Privat- und Tarifrecht ein.

Der Reichskanzler und der Reichsfinanzminister haben außerdem vor der Öffentlichkeit die zwingenden Erwägungen dargelegt, die zu diesem härtesten und gewaltigsten Notverordnungswork geführt haben. Vor allem war es der überraschende Sturz des englischen Pfundes und anderer Währungen, die zu viel weitergehenden Maßnahmen zwang, als dies noch vor zwei Monaten beabsichtigt war. Es ist zu begrüßen, daß der Reichskanzler bei seinen letzten öffentlichen Kundgebungen etwas aus seiner sonstigen diplomatischen Reserve herausgewiesen hat, daß verschiedene ausländische Regierungen nicht gegen Tatkraft bewiesen haben, um aus der gegenwärtigen Krise die notwendigen Folgerungen zu ziehen. Entschieden war die Zurückweisung jeder Teilung, die für die Welt nur unheilvoll sein werde. Eindrucksvoll war seine Forderung nach großzügigen Entscheidungen von unmittelbarer und rascher Wirksamkeit. Dieser erschütternde Mahnruf, dieser dringende Appell an alle beteiligten Regierungen muß im Auslande verstanden werden als ein achtungsvolles Bekenntnis des deutschen Wil-

lens zur Überwindung der Nöte der Welt. Begegnung man ihm mit kaltem Zynismus, leichtfertigen Unglauben oder engstirnigem Egoismus, dann sind die Folgen nicht abzusehen.

Die bisherige Haltung Frankreichs in Basel bei den Zahlungen der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich zeugt allerdings von wenig Verständnis für diese internationale Gemeinschaft. — England verschließt sich zwar nicht praktischen Erwägungen aber die von dort herüberklingenden schutzzöllnerischen Drohungen müssen in einem nach Verlust seiner Auslandsguthaben auf Export angewiesenen Lande wie Deutschland trotzdem starke Beunruhigung hervorrufen. Und in Amerika, dem wichtigsten Gläubigerlande der Welt, beginnen soben die parlamentarischen Kämpfe, in denen der Präsident Hoover seine bisherigen Maßnahmen zu rechtfertigen und neue Wege vorzuschlagen haben wird. Ueber den Ausgang dieser Verhandlungen läßt sich heute noch kein Urteil abgeben, doch wird man hoffen dürfen, daß der Wirklichkeitsinn der Amerikaner sich auch hier bewährt.

Ende des japanisch-chinesischen Konfliktes? In der vergangenen Woche hat der Völkerbundsrat auf seiner letzten Sitzung in Paris einen weitreichenden Entwurf zur Beilegung des mandchurischen Konfliktes, mit der Ergänzungserklärung des Ratspräsidenten gebilligt. Wie verlautet, sollen damit auch die Vertreter der sich im Konflikt befindenden Staaten einverstanden sein. In diesem Zusammenhang sind die Regierungen Chinas und Japans zurückgetreten um neuen Männern die Leitung der Regierung zu übergeben und eine Milderung der Gegensätze herbeizuführen.

Die Notverordnungen in Deutschland — Verordnungen aus Not!

Jede Regierung muß die Möglichkeit haben, in Zeiten besonderer politischer oder wirtschaftlicher Schwierigkeiten von normalen Weg parlamentarischer Gesetzgebung abzugehen, um die erforderlichen Massnahmen rascher, unmittlbarer und wirksamer der Entwicklung der Lage anzupassen. So sieht auch die deutsche Reichsverfassung vor, daß der Reichspräsident von sich aus die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Massnahmen vorübergehend treffen kann, falls diese gefährdet wird.

Diese unmittelbaren Verordnungen der Exekutivgewalt spielen in Deutschland eine besonders wichtige Rolle und haben in erster Linie dazu beigetragen, kritische Situationen überbrückend zu überwinden. Die Jahre der Inflation, vor allem das Jahr 1923, die ersten schwierigen Jahre der Währungsstabilisierung machten eine rasche und weitreichende Umstellung der Wirtschaft nötig. Das war auf dem Wege langer, erhöhter parlamentarischer Verhandlungen nicht zu erzielen; die Regierung mußte oft von heute auf morgen handeln, um unabsehbare Unheil vom Lande abzuwenden. Dann kamen rubigere Jahre wirtschaftlicher Erholung, bis sich seit Mitte vorigen Jahres die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise in Deutschland von Monat zu Monat immer stärker fühlbar machten, um in der Krise des deutschen Kreditystems vom Juli 1931 zu kulminieren. So ist denn, von der Not der Lage erzungen, das System der „Notverordnungen“ wieder wachsend in Anwendung gekommen. In Ausübung seiner verfassungsmässigen Befugnisse hat der freie Reichspräsident von Hindenburg, der treueste Hüter der Konstitution, eine ganze Anzahl solcher Notverordnungen erlassen müssen. Ihr Inhalt ist meist rein ökonomischer Natur. Sie haben ein rasch wirkendes Handeln auf dem Gebiete des Budgetwesens von Reich, Ländern und Gemeinden in der Richtung grosser Ersparnisse ermöglicht. Aber auch auf nahezu allen Gebieten der Wirtschaftspolitik ist das Notwendigste geschehen, um Massnahmen und Reformen durchzuführen, welche die Festigung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die Wiederherstellung des Vertrauens zum Ziele haben. Wie anders als auf diesem Wege wäre z. B. eine Überwindung der Banken-Krise im Juli möglich gewesen? Hier konnte das Reichskabinett, gestützt auf die Verfassung, sofort Massnahmen zur Verhinderung eines drohenden Zusammenbruches des gesamten Zahlungssystems treffen. Auch gegen extrem politische Ausschreitungen ist zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung durch Notverordnung vorgegangen worden.

Aussergewöhnliche Umstände erfordern aussergewöhnliche Massnahmen. Und wenn Deutschland sich zu solchen entschlossen hat, so liegt das nicht nur im Interesse seiner Bevölkerung, die in ihren staatsbejahenden Schichten volles Verständnis für diese Notmassnahmen hat, sondern ebenso sehr im Interesse des Auslandes. Auch das Ausland hat grösstes Interesse daran, daß in Deutschland Ruhe und Ordnung herrschen, daß Wirtschaft und Finanzen, vor allem die Währung vor-

dem Zusammenbruch bewahrt bleiben. Dabei ist es unvermeidlich, daß vorübergehend ausländische Interessen, so z. B. durch die Devisen-Regelung, beeinträchtigt werden, aber es ist immer das Bestreben der Regierung gewesen, diese Interessen möglichst wenig zu berühren. Deutschland führt letzten Endes den Kampf gegen das Chaos, den Bolschewismus nicht nur für sich, sondern für Europa, und die ganze Welt. Nur unter diesem Gesichtspunkt wird man das nötige Verständnis für die Vorgänge in Deutschland aufbringen und begreifen, daß Notverordnungen kein Ausfluß irgendwelcher illegalen Diktatur, sondern Verordnungen aus Not — ein völlig legales Mittel sind zur Bekämpfung dringender Notstände. Man wird dann aber auch zu der Einsicht kommen müssen, daß auf die Dauer Deutschland diesen Kampf gegen eine Weltkrise mit Erfolg nur führen kann, wenn es durch internationale Zusammenarbeit bald und wirksam unterstützt wird.

Die Rede des Herrn Staatspräsidenten anlässlich seiner Wiederwahl am 11. Dezember

Die Uebersetzung ist wörtlich. Die Redaktion übernimmt daher für die sprachliche und stilistische Seite nachstehenden Textes keine Verantwortung.

Bei der Wahl des Staatsoberhauptes, ihr, ausserordentliche Vertreter des Volkes, mir ein grosses Vertrauen entgegengebracht, mir wird dadurch eine ganz besondere Ehre zu teil und eine noch grössere Pflicht auferlegt.

In dieser ersten Stunde werde ich, ihr wohl von mir erfahren wollen, in welcher Richtung und nach welcher Methode die Staatsarbeit wird weiter geführt werden. Meine Richtung jedoch und die meiner Mitarbeiter ist bereits klar gestellt, hervorgehoben und durch langjährige Erfahrungen gefestigt worden. Sie ist national und durch die Stärke der Einigkeitskraft begründet. Es ist nicht mehr das erste Mal, daß mich des Volkes Stimme an das Staatsrath beruft. Aus der Staatsarbeit der letzten fünf Jahre ist ersichtlich, nach welcher Richtung und zu welchem Ziele die von mir geleitete Regierung das Land führte. Damit ist die Richtung dem Gange der künftigen Staatsarbeit gegeben: Die Erstarbung Litauens im Innern und Sicherung seiner Existenz in den Beziehungen zum Auslande. Das ist der Zweck unseres Zieles.

Der Weg der Einheit und des nationalen Bewusstseins.

Nicht pars, sondern tota, nicht ein Teil, sondern das Ganze des Volkes leuchtet in der Hoffnung unseres freien Landes. Nicht die Angelegenheiten einer grossen Klasse, sondern das Da-sein aller, der Grossen und Kleinen muss die Sorge des Volkes sein. Was im Namen der Regierung unternommen wird, und was aus den Staatsmitteln im weit verzweigten Leben geschaffen wird, soll völkisch sein. I. h. eigen und verständlich und allen zugänglich. Es arbeitet die Regierung und mit ihr muß das ganze Land einheitslich zusammenarbeiten. Hierin beruht das Wesen eines erfolg-

reichen Fortschrittes. Wir dürfen uns nicht zu Frieden stellen allein mit dem schlecht und gut Vorhandenen, sondern streben, was dem Lande gut und nützlich ist. Das ist das Wesen der Volkseinheit.

Die Regierung benötigt verschiedene Sachverständige, deshalb müssen in den Staatsapparat bewußte und verständige Leute hineingezogen werden, die der Staatsarbeit in diesem Sinne zusetzen sind und sich dafür eignen; ein jeder von diesen muß für seinen Posten genügend Schöpfungskraft aufweisen. Hier muß das eigene Gefühl der Parteilichkeit dem Staatsgedanken unterliegen, hier muß das allgemeine völkische Bewusstsein überhand nehmen. Die Mitarbeit am Staate muß diszipliniert und arbeitsfreudig sein. Nie die Furcht sondern das Gewissen soll zur Arbeit mahnen; dann wird auch die Arbeit der Regierung fruchtbringender, in allen Richtungen völkisch sein.

Zwischen Regierung und Öffentlichkeit dürfen keine Spaltungen vorkommen sein.

Die Richtung der Regierung, die wir als national bezeichnen, bahnt sich Wege im ganzen Lande nicht nur in die Breite, sondern auch in die Tiefe, d. h. die Regierung verliert sich nicht im Netze des Staatsapparates. Zwischen ihr und der Öffentlichkeit dürfen weder Spalten noch Spalten bestehen. Im Gegenteil sie sucht durch verschiedene öffentliche Kulturveranstaltungen, durch Bildungen, — Landwirtschaf, — Kredit-, Gewerbe- und Handels — Organisationen, durch das Volk und durch zielbewusste Vereine, gleich wie mittels von oben bis unten vorhandenen Fäden mit der Tiefe der Allgemeinheit zu verkehren um dadurch den

festen völkischen Boden mit allen seinen Eigenschaften zu erfassen. Unsere Wehrmacht, das Militär und die Schützengestellen und welche durch ihre Arbeit das Bewusstsein der Widerstandsfähigkeit unseres Landes. Die vom Staate in solcher Richtung geleitete Öffentlichkeit, auf solcher Weise erzogen und geweckt, bildet sich zu einem organisierten, d. h. bewussten, sich verwaltenden und aufgeklärten Volke heran, das weiss was es ist und was es will. Die Staatsarbeit in nationaler Richtung zu leiten bedeutet das Volk kennen zu lernen, seine Erbennisse wahrnehmen und sie einzuschätzen, ihr Wege zur lichter Zukunft suchen und finden, aus dem Stoff des eigenen Landes schöpfen und der Schöpfung die Eigenart des litauischen Stils zu verleihen. Über — dies natürlich müssen wir vor uns haben die Erfahrung fremder Länder haben um hier und dort nach ihrem guten Beispiel zu folgen.

Doch alles, was von Auswärts herübergenommen wird, muß der litauischen Seele zugeführt werden, alles was beiseite ist muß in unserem Lande eingeführt werden. Diese Idee zu fühlen und zu verstehen, heißt das Volksbewusstsein stärken und gleichzeitig auch Verständnis für die Aufgaben des Staates zeigen.

Der Staat muss eine führende Stellung im Leben einnehmen.

Verschiedene Nöte und Angelegenheiten des Volkes, die sich auf den verschiedensten Gebieten bemerkbar machen und sich vorwärts drängen, warten auf eine ordnungsgemäße Behandlung durch die Regierungsorgane. Die Aufgabe der Regierung ist es, ihnen den entsprechenden Gang zu geben, von dem Grundsätze ausgehend, daß das, was die Öffentlichkeit am meisten berührt und was sie am meisten belastet, in erster Linie zu erledigen ist.

Jedoch muß die Regierung die leitende Stellung im Leben einnehmen und nicht dem Leben folgen. Sie muss die Zeit und die Lage überschauen und wissen, was und wann zu erledigen ist, natürlich nicht ausserhalb der Grenzen des Möglichen.

Fortsetzung siehe Seite 5

Kulturbundsarbeit in Südslawien

Die Tagung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in Neusatz.

Von Ulrich Sieck-Belgrad.

Wir bringen nachstehende Zeilen, um unsern Lesern einen Vergleich mit unsern Verhältnissen zu ermöglichen.

Als vor nunmehr zwölf Jahren die einst ungarischen Gebiete der Wojwodina, die Donaulandschaften Batschka und Banat, zu Südslawien geschlagen wurden, war es um das Deutschtum dieser Gebiete wahrlich schlecht bestellt. Die Geschichte, weniger vom Staat als von der Gesellschaft des ungarischen „Herren“ — Volkes betriebene Assimilierungspolitik hatte nicht nur fast die gesamte deutsche Oberschicht, vor allen die Akademiker, ihrem angestammten Volkstum entfremdet, auch die Bauern sahen ungarische Sprache, ungarische Sitten als Zeichen der „Vornehmheit“ an, und wenn es unter ihnen ein Staatsgefühl gab, so war es ein ungarisch-patriotisches Gefühl.

Daran mußte man denken, als in den letzten Novembertagen der Schwäbisch-Deutsche Kulturbund seine siebente Hauptversammlung in Neusatz abhielt. Waren die wenigen Vorkämpfer der deutschen Sache vor zehn Jahren verstoßen in den mehr als bescheidenen Räumen einer Vorstadtwerkstatt zusammengelassen, so konnte der Kulturbund jetzt die aus allen Teilen Südslawiens in stattlicher Anzahl herbeigeeilten Mitarbeiter und Freunde im eigenen, großen und schönen Habaghaus begrüßen. Mit diesen Haus, das im wesentlichen mit dem Kapital der deutschen Genossenschaften errichtet wurde, das den schönsten Saal von Neusatz, das geeignete Räume für die deutschen Organisationen (und einige Wohnungen) enthält, ist auch rein äußerlich zum Ausdruck gebracht worden, welche außerordentlichen Fortschritte die deutsche Volkgruppe Südslawiens im letzten Jahrzehnt gemacht hat. Dieses Haus ist ein lebendiger Mittelpunkt der ganzen deutschen Bewegung, so wie der Kulturbund das allumfassende Band geworden ist. Stolz und Bewunderung erfüllt uns die Leistung, die hier vollbracht wurde, eine Leistung, die ja nicht nur den 600 000 Deutschen des südslawischen Staates zugute kommt, sondern dem ganzen großen deutschen Volk!

Zu welchen Leistungen ein starker Wille kultureller Selbstbehauptung fähig ist, lehrt der Tätigkeitsbericht des Kulturbundes. In echt ausländischem Arbeitsgeist hat der Kulturbund das Deutschtum in Südslawien zu nationaler Selbstachtung zurückgeführt, es zu volksdeutschem Empfinden, Denken

und Handeln erzogen und ihm, losgelöst von traditionellen historisch-romantischen Bindungen, Blick und Kraft für eine national-kulturelle Entwicklung freigemacht. Der Bund zählt heute 64 Ortsgruppen mit über 10.000 Mitgliedern. Die Wirtschaftsnot, die auch die deutschen Bauern und Handwerker Südslawiens arg bedrückt, ist der Arbeit gewiß sehr abträglich; sie darf aber nicht zum Vorwand werden, die geringen Verpflichtungen des Bundes abzulehnen. Eines der wichtigsten Tätigkeitsgebiete der Bundesleitung war und ist das Schulgebiet. Auf Grund der ministeriellen Verordnungen über die Errichtung deutscher Schulen hat der Kulturbund die mühselige Vorarbeiten geleistet, die dann zur Übergabe von 120 Schulgesuchen führte, darunter vor allen aus solchen Orten, die bis 1914 keine deutschen Schulen gehabt hatten. Etwa die Hälfte dieser Gesuche ist bisher erledigt worden. Auch die Sammlung für die deutsche Schulstiftung, die das höchst erfreuliche Ergebnis von 5 Millionen Dinar hatte — ebenso viel, als wenn man im Deutschen Reich 22,5 Millionen RM gesammelt hätte — wie überhaupt die Vorbereitungen für die Eröffnung der privaten deutschen Lehrerbildungsanstalt hat der Kulturbund geleistet. Diese Lehrerbildungsanstalt bedeutet einen ganz außerordentlichen Fortschritt; denn was nützen „deutsche“ Schulen, wenn es, wie jetzt, keine oder doch nur eine völlig ungenügende Zahl wirklich deutscher Lehrer gibt? (Wir bei uns, Die Red.) Mit Tatkraft und klarem Blick für das wirklich Gute hat der Kulturbund weiter Volksbildungsarbeit geleistet — durch die planmäßige Förderung des Bucherwesens, für das ein eigener Verband der Volks-

büchereien geschaffen wurde, durch Vermittlung von Zeitschriften, vor allem auch von gewerblicher Fachzeitschriften, durch Betreuung des Landesverbandes der deutschen Akademiker, des Deutschen Sängerbundes, durch eine ausgedehnte Vortragstätigkeit und Vermittlung von Vorträgen und Gastspielen, auch Lehrkursen, Fachfortbildungskursen, ebensodurch Förderung der Liebhaber-Vorstellungen. Ein großes Verdienst erwarb sich der Kulturbund auch durch die Vermittlung der Aufnahme schwäbischer Jungbauern und Mädchen in deutsche ländliche Volkshochschulen. Die Zusammenkunft dieser ehemaligen Volkshochschüler während der Tagung war eine der erfreulichsten Veranstaltungen, die deutlich zeigte, daß hier eine Jugend heranwächst, die mit der ganzen ehrlichen und kompromisslosen Begeisterung der Jugend die Kulturbundidee aufgegriffen hat. Auch literarisch hat sich der Kulturbund durch Herausgabe von Zeitschriften und des Volkskalenders betätigt. Schliesslich sei auch noch der deutsche Sportverband erwähnt, der mit dem Kulturbund zusammenarbeitet, ebenso wie die neugegründete Frauenorganisation. Ein großes und schweres Arbeitsgebiet hat der Kulturbund lerner durch die von ihm gegründeten, jetzt in einer selbständigen Zentralgenossenschaft zusammengeschlossenen Wohlfahrts-genossenschaften in Angriff genommen.

HUMOR

„Man sollte sich immer seinem Einkommen entsprechend kleiden.“
„Ja, natürlich — ich bin aber kein Anhänger von Nacktkultur.“

„Na, alter Freund, sehe ich Sie auch mal wieder. Wie geht es denn?“

„Augenblicklich mache ich eine Radikalkur, ich esse so gut wie nichts und trinke nur reines Wasser.“

„Ach was! Uebrigens — wir würden uns sehr freuen, Sie einmal bei uns als Gast zum Abendessen begrüßen zu können.“

„Meine Kusine ist die mondänste Frau, die es gibt!“ erzählt Harry stolz, „Toiletten hat sie — sechsmal am Tag zieht sie sich um!“

„Das ist gar nichts!“ erwidert Max verächtlich, „da kennst du meine Nichte nicht. Sie wechselt ihre Kleidung wohl zehnmal am Tag!“

„So...“ sagt Harry, und blasser Neid erfüllt ihn, „wie alt ist sie denn?“
„Meint Max: „Drei Monate ist das Baby!“

Aus dem Radioprogramm

Kaunas. Jeden Tag 18,30 Uhr Zeit- und Wetterbericht, Nachrichtendienst (Ausser Sonntag). Montag, den 21. XII. 17,00 Schallplattenkonzert, 18,30 und 22,20—23,00 Konzert. Dienstag, den 22. XII. 18,20 Solo, 19,30 und 21,45—23,00 Konzert. Mittwoch, den 23. XII. 18,00 Mandolinen- und Gitarrenkonzert, 19,30 Schallplattenkonzert, 21,10—23,00 Konzert. Donnerstag, den 24. XII. Heiliger Abend, 17,00—3,00 i. jeder. Musik u. w., 24,00 Translation aus der Kathedrale. Freitag, den 25. XII. 10,15—12,00 Translation aus der Kathedrale. Sonnabend, den 26. XII. 15,30—23,00 Weihnachtsfeier. Sonntag, den 27. XII. 10,15 Translation aus der Kathedrale, 15,30 Streichorchester, 19,30 und 21,40—23,00 Konzert.

An die Ortsgruppen des Kulturbundes

Der Hauptvorstand des Kulturbundes der Deutschen Litauens macht die Vorstände der Ortsgruppen darauf aufmerksam, daß die Termine der ihnen zugegangenen Fragebogen und Schreiben streng einzuhalten sind.

Der Hauptvorstand.

Leitender: Lietuvos Vokietis Kultūras Sąjūga.
Herausgeber: Kulturbund der Deutschen Litauens.
Atakomsis redaktorius R. K. O. M. A. N. S.
Verantwortlicher Redakteur: R. K. O. M. A. N. S.

Tierpflege

Reinhaltung der Futtertröge in Schweinestall. Manchmal will es trotz guter und reichlicher Fütterung mit den Schweinen nicht vorwärts. Die Ursache ist nicht selten darin zu suchen, daß das Futter in einem zu verdünnten Zustand zur Verabreichung kommt. Oft liegt die Ursache wohl aber auch darin, daß die Futtertröge nicht gereinigt werden, und daß von einer Futtermahlzeit zur anderen feuchte Futterüberreste in den Trögen liegen bleiben. Solche Ueberbleibsel gehen namentlich während der heißen Jahreszeit rasch in Säuerung und Fäulnis über, wodurch dann einmal das bei der nächsten Futterzeit hinzugegebene Futter ungeschmackhaft wird und weiter leicht Krankheiten und Ferkelstau hervorgerufen werden. Deshalb muß daran festgehalten werden, zwischen den einzelnen Futtermahlzeiten die Tröge zu reinigen, was besonders notwendig ist in der heißen Jahreszeit und in solchen Fällen, wo das Futter noch in vorwiegend wässriger Form gegeben wird.

Die Stallmastung der Hammel wird bei uns nur ausnahmsweise betrieben und lohnt sich nur da, wo viele Hackfrüchte zur Verfügung stehen. Auch bei der Hammelmastung kommt es in erster Linie darauf an, daß dieselbe möglichst kurzer Zeit vollendet sei und sollte dieselbe nicht länger als 8 bis 10 Wochen dauern. Die zur Mast bestimmten Hammel müssen ihre volle Größe und Stärke erreicht haben und im Alter von 2—3 Jahren stehen. Ältere Hammel machen weniger gutes Fleisch, wenn sie auch mehr Talg in den Nieren und Eingeweiden ansetzen. Frischgeschorene Schafe müssen sich ebenfalls leichter als solche, welche vor der Schur zur Mast angestellt werden.

Bei Eintritt der kälteren Jahreszeit achte man darauf, wenn man sein Vieh nicht schweren Verdauungsstörungen aussetzen will, demselben nie frisches kaltes Trinkwasser darzureichen; man gebe es nur, wenn es einige Stunden gestanden hat.

Wie wird der Hund wachsam?

Die Wachsamkeit ist dem Hunde angeboren und bedarf nur der Entwicklung. Die Ausbildung in der Wachsamkeit beginnt in der Stube. Der Lehrer hält sich mit seinem Hunde in einem Zimmer auf, dessen nächste Umgebung möglichst ruhig sein muß, und läßt von dem Gehilfen an die Stubentür klopfen. Dann macht er den jungen Hund auf das Geräusch aufmerksam und reizt ihn durch „Paß auf“ und dergleichen zum Knurren, das voraussichtlich sofort zum Bellen übergehen wird. Bellt der Hund, so ist er vorläufig dabei zu belassen, um ihn nicht furchtsam zu machen. Zur nächsten Stufe darf erst übergegangen werden, wenn der Hund stärker und kräftiger geworden ist und damit an Selbstvertrauen und Mut gewonnen hat. Der Lehrer stellt sich dann mit dem angelegerten Zögling zur Nachtzeit (wo dieser Geräusche leichter vernimmt und auch aufmerksam ist als am Tage) an einem einsamen Platze auf. Ein Gehilfe schleicht sich dann nach einiger Zeit von der Windseite her an beide heran, und zwar bei den ersten Übungen nicht allzu leise. Bellt der Hund nicht von selbst, so regt ihn sein Führer dazu an. Es ist dabei zu verhindern, daß der Hund den Gehilfen anspringt, um zu vermeiden, daß er „scharf auf den Mann gemacht“ wird. Derartige scharfe, bissige Hunde sind nicht überall zu verwenden. Wesentlich ist es, daß bei diesem Unterricht, wenigstens anfänglich, keine dem Hund bekannte Persönlichkeit die Dienste des Gehilfen versieht. Ist der Hund im Anmelden sicher, so wird zum Anzeigen durch Knurren geschritten, da als Grundsatz festgehalten werden muß, daß der fertige Hund nur durch Knurren anmeldet. Er wird dazu durch Übungen gleicher Art wie die erwähnten gebracht. Wenn der Hund vom Knurren, das stets dem Bellen vorausgeht, zu diesem übergehen will, beruhigt man ihn durch leisen Zuruf und, wenn er darauf nicht hört, durch einen leichten Schlag mit dünner Gerte.

Fortsetzung von Seite 2.

Beim Verfolg eines solchen Vorhabens ist sehr oft der längere Weg der bessere, deshalb muss dieser auch eingeschlagen werden. Für den litauischen Volkseharakter ist es eine Notwendigkeit, daß etwas getan wird, was unumgänglich ist, wenn auch nicht so schnell, doch gut, damit es dem eigenartigen und dem gesonderten Leben Litauens entspreche. Unter den wichtigeren vorgesehenen Arbeiten ist ohne Zweifel auch die Einberufung unserer Volksvertretung. Sie muß mit solchen Vorständen zusammenzutreten, daß sie wirklich zu einer Vertretung des Volkes, nicht aber zur Verfechtung einzelner Parteinteressen wird. Eine Volksvertretung in dem Sinne ist eine selbstverständliche Notwendigkeit.

Bereits vier Jahre fühlen wir einen schweren Alp, die Unstimmigkeit der Beziehungen der Geistlichkeit zum Staate. Doch auch in dieser Angelegenheit würden wir eine Besserung erwarten können, falls das Staats- und Volksweltsein stärker wäre. Es ist zu hoffen, daß der ernste Wille zur Einigkeit auch hier die Hemmungen beseitigen wird.

In der Einigkeit werden wir sämtlicher Schwierigkeiten Herr werden
Wenn wir uns weiter in der Welt

umsehen, werden wir überall und bei allen eine Not wahrnehmen; wir werden auch feststellen können, daß Wege zur Linderung derselben gesucht werden. Fast in allen Ländern ist das Leben verschieden, die Beziehungen zu einander gebrochen und die einzelnen Länder sind zu einander fremd. Ein Teil dieser Nöte wird auch in unserem Lande fühlbar. Doch wir sind in Einigkeit durch Arbeit bereit sie zu bewältigen. Wir können glauben, die schweren Jahre werden durch bessere ausgehen.

Wir haben eine andere, eigenartige und alte Sorge, das ist die Wilnafrage. Doch wir sind erfahren genug, sie zu verteidigen. Rechtmässige Verwaltung im Innern kann uns gerechte Grenzen unseres Staates sichern und die Gediminas—Hauptstadt Wilna wiedergeben.

Ein bewusstes, d. h. starkes Volk fühlt, daß es einig von oben bis unten ist, wenn es inständig ist alle Gegensätzlichkeit untereinander zu bezwingen, wenn es auf Grund guter Beziehungen im Verkehr mit anderen in ihrer Gegenwart die eigene gute und abgesonderte Einheit empfindet.

Das ist mein Credo, ausserordentliche Volkstreue, das massgebend bei meiner Staatsarbeit sein wird.

Kino ODEON

In dieser Woche bis zu den Feiertagen
„Väter und Kinder“

Russisches Drama. In den Hauptrollen:
 A. P. Charlamovas,
 A. E. Meschoerskaja,
 E. Schwec. u. andere.

In der Feiertagswoche
„Der blutige Sultan“

Hotel „Bellevue“

Kaunas, Laisvės aleja 25. . . Telef. 2766

Hotel erster Klasse im Centrum der Stadt gelegen, bequem eingerichtete ruhige helle Zimmer, ausgestattet mit allem Komfort.

Mässige Preise

Hotel „LOCARNO“

Inhaber KEHLERT

Kaunas, Vytauto prosp. Nr. 2. Tel. 369.
direkt am Bahnhof

Im neu und modern eingerichteten 3-stöckigen Eckhaus; in den Zimmern kaltes und warmes Wasser, Parkett, Zentralheizung, Bäder u. a. Bequemlichkeiten, prompte Bedienung, billige Preise

Für Schauspielertropen, Sport- u. a. Organisationen, wie auch Ausflügen

erhebliche Preisermässigung

Zu den Feiertagen empfiehlt grosse Auswahl in
 Schnittblumen, Blumentöpfe,
 sowie Blumenkörbe mit
 beigelegten Geschenkkarteln als Weihnachtsüberraschung

KERNBACH

Kaunas, Laisvės Al. 46. .: Telef. 34-57.

Ekonominė Karių B-vė

eröffnete am 15. dieses Monats in
Kaunas, Laisvės Alėja 33,

ein grosses **Universal-Warenhaus**

Jedermann erhält hier zu billigsten Preisen Lebensmittel und Getränke, Wirtschaftsgeschirre, Galanterie- und Manufakturwaren, Kosmetische Artikel, Zubehörteile für Uniformen, Waffen, Schreibwarenartikel.

Besuchen auch Sie unser neueröffnetes Geschäft!

Spaustuvė „Typolis“, Kaune, Gedimino g-vė5.

Ein 16-sitziger

Autobus

im Preise von 2000 Lit (fünftausend Lit) fast neu zu verkaufen.

Wirhalten, Pavišupio Str. 8.

Wir suchen einen zuverlässigen **Walzenmüller,**

der beste Empfehlungen besitzt und bereits in größeren Mühlen tätig war.

Ariogala, Kėdainių aps. Walzenmühle, Gebr. KWANDT

Damen u. Herrenfriseursalon

„VIKTOR“

ist im selben Hause umgezogen. Der Eingang ist jetzt von der Mickėvicius g. Nr 20. b. d. Tel. 24-63.

Eine **SINGER**

mit Motor u. Nähleht das praktische Weihnachts-Geschenk



Singer - Läden überall

Singer Sewing Machine Company

Inserieren

bringt

Gewinn!

Empfehle zu den Feiertagen

Palmen, Blumen

aller Art, sowie

Dekorationspflanzen

in grosser Auswahl zu

billigsten Preisen

S. Fanstil

Kaunas — Schanzky. Tel. Kaunas I. 46

Lest und

verbreitet

die

„Deutschien

Nachrichten.,

Weihnachts-Wunsch



★
 Nan, Hebes Christkind, will ich dir
 Die Wünsche all' aufzählen;
 Was du davon mir schenken kannst,
 Magst selber du auswählen,
 Ich weiss, die Zeiten sind gar schlecht,
 Will' oram gewiss nicht schmähen,
 Nur um das eine bill' ich dich:
 Der Bleyle darf' nicht fehlen!

B-vė Minerva

Kaunas, Laisvės Aleja 43.
 Alleinverkauf der Bleyle - Kleidung für Litauen.



Wichtig für Ihre Steuer-Erklärung

ist das soeben bei uns in deutscher Sprache erschienene
Litauische Gewerbe - Gewinnsteuer - Gesetz
 Preis Lit. 5.—, mit ausführlichen Erläuterungen Lit. 7.—
Deutsche Buchhandlung, Kaunas, Laisvės Al. Nr. 56. Ecke Malronio g.

Alle Musikinstrumente u. Radio-Apparate

liefert zu leichten Zahlungsbedingungen das grösste Spezialgeschäft Litauens

Musik- und Radio-Haus C. Schütze
 Kaunas, Laisvės Aleja N. 25.

Am **4. Januar**
1932
Ziehung der II. Klasse der XX. Lotterie
 des Litauischen
 Roten Kreuzes.

Warum ist zu Weihnachten und Neujahr das beste Geschenk für die Hausfrau eine Blechdose **„ALYNAS“**?

Weil der Gebrauch von Hausbier aus **„Alynas“** eine große Sparsamkeit im Haushalt bedeutet. Denn ein Flasche Hausbier aus **„Alynas“**

welche ohne jegliche Mühe schnell bereitet werden kann und ein vorzügliches Hausbier ergibt. Kostet nur 10-12 Cent. Ein Glas Hausbier wird stets eine Überraschung für ihre Gäste sein. Denn wer einmal Hausbier aus **„Alynas“** gekostet hat, kauft unverzüglich eine Dose **„Alynas“**. Diese kostet nur 3 Lit. Und ist in Apotheken, Drogerien und allen Regenerativen u. Kolonialwarengeschäften zu bekommen. Gebrauchsanweisung liegt jeder Packung bei.

Karo centros leisti

KURZE NACHRICHTEN
AUS UNSERER LITAUISCHEN HEIMAT

Keine Stempelgebühr für Bescheinigungen bei Auslandsreisen.

Auf Grund zahlreicher Beschwerden, seitens der Antragsteller für Auslandsreisen, gegen die Erhebung von Stempelgebühren bei der Beschaffung der im Zusammenhang mit den Beschränkungen der Auslandsreisen notwendig gewordenen, Bescheinigungen hat der Direktor des Bürgerchützdepartements angeordnet, daß sowohl die Selbstverwaltungen als auch die Polizeistellen von nun ab die in jedem Einzelfalle erforderliche Stempelgebühr nicht erheben. Es genüge, wenn an einer Dienststelle die betreffende Gebühr schon einmal entrichtet worden sei. In der letzten Zeit ist es nämlich vorgekommen, daß einzelne Antragsteller die Notwendigkeit ihrer Auslandsreise mit fünf oder noch mehr Bescheinigungen von verschiedenen amtlichen Stellen belegen mußten, für die jedes Mal eine Stempelgebühr von je 4 Lit zu entrichten war.

Litauen kündigt den Handelsvertrag mit Frankreich

Am 23. November hat, wie jetzt bekannt wird, die litauische Regierung das französisch-litauische Handelsabkommen vom 18. Juli 1929 gekündigt. Dieses Abkommen, das am 15. August 1928 in Kraft trat, wurde auf ein Jahr abgeschlossen und galt auf unbestimmte Zeit verlängert, wenn es nicht drei Monate vorher gekündigt wird. Somit wird die Außerkräftsetzung des französisch-litauischen Handelsabkommens am 23. Februar 1932 erfolgen.

Bürgermeisterkonferenz.

In Kaunas wird am 27. und 28. Dezember eine Konferenz der Bürgermeister aller litauischen Städte stattfinden, auf der verwaltungstechnische und wirtschaftliche Fragen behandelt werden sollen.

Neues Programm der Lehrerseminare

Das Kultusministerium hat beschlossen, das Lehrprogramm der Lehrerseminare abzuändern, um die neuen Unterrichtsmethoden einzuführen.

Die Stadt will das Elektrizitätswerk zurückkaufen

Die städtische Kommission, die sich mit der Frage des Strompreises zu beschäftigen hatte, hat beschlossen, den Vorschlag zu machen, das Elektrizitätswerk nach den in der Konzession vorgesehenen Bestimmungen zurückzukaufen. Da sich auch die Regierung bereit erklärt hat, bei Rückkauf des Elektrizitätswerkes der Stadtverwaltung finanzielle Hilfe zu gewähren, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß das Elektrizitätswerk wieder in den Besitz der Stadtverwaltung übergehen wird.

Unfälle der Woche

Ueberfallen

Von unbekanntem Uebelthäter wurde vor einigen Tagen der in Neustadt, Kr. Schakų, wohnhafte Pr. Kudžma. Die ihm beigebrachten Stichwunden waren so gefährlich, daß er ins Krankenhaus nach Wilkowischky gebracht werden mußte.

Eine männliche Leiche

wurde dieser Tage am See Karaliskiai, bei Balninkai im Kreise Ukmerge, aufgefunden. Die Personalien konnten bisher noch nicht festgestellt werden.

Selbstmord infolge finanzieller Schwierigkeiten

Am Sonntag, den 13. Dezember wurde der Kownoer Eisenwarengroßhändler Jakob Burstein in seinem Geschäft erhängt aufgefunden. Der Selbstmord soll auf wirtschaftliche Not und Geschäftsschwierigkeiten zurückzuführen sein.

Eine Stiefmutter erschossen

Eine schwere Bluttat ist dieser Tage in dem unweit von Keidany gelegenen Dorf Szilingailiai verübt worden. Dort lebte der 25 Jahre alte Landwirt Seledas mit seinem Vater und der Stiefmutter wegen der Erbschaft in Streitigkeiten. Kürzlich hatte er sich dieserhalb auch vor dem Gericht zu verantworten, das ihn als schuldigen Teil erkannte. Aus Rache darüber griff er zu einem Revolver, mit dem er seine Stiefmutter erschloß und eine Frau, die als Zeuge vor Gericht gegen

ihn aufgetreten war, schwer verletzte. Die schwerverletzte Frau wurde in das Kreiskrankenhaus in Keidany eingeliefert. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Seledas wollte auch noch seinen Vater und einen Nachbarn, der ebenfalls als Zeuge vor Gericht gewesen war, erschließen, doch gelang es ihnen, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Nach Verübung dieser blutigen Tat hat sich der Mörder durch einen Kopfschuß getötet.

Schriftsteller-Jubiläum

Der bekannte litauische Schriftsteller Krėve-Mickevičius, von dem kürzere Werke in deutscher Uebersetzung auch in den „D. N.“ zum Abdruck kamen, feierte am 13. Dezember das 25jährige Jubiläum seiner schriftstellerischen Tätigkeit.

Starker Rückgang der Auswanderung

Im Laufe des vergangenen Monats sind aus Litauen nur 92 Personen ausgewandert.

Ausländisches Kapital in Litauen.

Im Jahr 1927 waren im ganzen 39,2 Mill. Lit ausländisches Kapital in litauischen Unternehmen investiert und 1930 — 64,6 Mill., was einer Steigerung von 25,4 Mill. Lit entspricht. Hiervon arbeiteten 44,1 Mill. Lit in Aktiengesellschaften als Grundkapital und 7,9 Mill. in Form von langfristigen Anlagen. Weitere 13,5 Mill. entfallen auf andere Betriebe, größtenteils auf Filialen ausländischer Unternehmen. Am stärksten ist ausländisches Kapital an elektrotechnischen Unternehmen in Litauen beteiligt.

Ökonominė Karij Bendrovė in neuen Räumen

In der vergangenen Woche hat die Ökonominė Karij Bendrovė neue Räume auf der Laisvės Al. 25 bezogen. Die modern und praktisch eingerichteten Räumlichkeiten geben dem Geschäft der Ökonominė Karij Bendrovė ein vornehmes Aussehen.

Bei Wohnungswechsel

wird gebeten, die neue Adresse unverzüglich mitzuteilen, andernfalls für regelmäßige Zustellung der Zeitung die Geschäftsstelle keine Garantie übernimmt.
Die Redaktion.

Soeben erschienen: Wirtschaftliche Informationen des Finanzdepartements der Republik Litauen Nr. 23 vom 10. Dezember 1931.

Inhalt: St. Stašys: Die Staatskontrolle in Litauen. J. Baltrušaitis: Das neue Gesetz über die Gewerbesteuer. R. Valsonokas: Der seewärtige Warenverkehr über den Hafen von Klaipėda (Memel). J. Audickas: Die städtische Immobiliensteuer und die Steuer von Grund und Boden in Litauen. Wirtschaftschronik: Die litauischen Zolleinnahmen I-X. 1931. Status der Bank von Litauen. Neue Wirtschaftsgesetze zur Frage der Syndikate. Ablauf der Konzession für Versicherungs-Gesellschaften. Auskauf der elektrischen Station von Kaunas. Baconexport nach England. Steuereinschätzung von Grund und Boden. Die Krankenkasse Großlitauens. Neue Posttarife. Preise landwirtschaftlicher Produkte (November-Oktober 1931). Strukturänderung des litauischen Exportes.

Veranstaltungen

Staatstheater: Stg. nachm. „Perikola“ Dienstag „Faust“.
Kino Odeon: „Väter und Kinder“.
Russisches Drama.
Kino Metropolitan: In dieser Woche Siegfried Arno in „Ein ausgekochter Junge“. Ton-Film-Schwank.
Kino Capitol: Bis zu den Feiertagen „Viktoria und ihr Husar“. In der Feiertagswoche: „Der Herr auf Bestellung“ mit Will Forst.
Kino Triumph: „Ihr Junge“.
Kino A. T.: „Die unvollkommene Ehe“ mit Gustav Keaton.
Kino Forum: „Leichtsinnige Jugend“ C. Horn und W. Rilla.
Studentenkino: „Zwei Menschen“.

Familiennachrichten

Sveškina November.
Getraut: Hilda Lena Vogt, Tochter des Besitzers Eduard Vogt und der Anna geb. Frekschat aus Bareiken.

Aufgeboten u. getraut: Jungeselle Julius Doering Stellmacher aus Sveškina mit Jungfrau Amalie Jonas Schneiderin aus Sveškina.

Viola tricolor

7. Fortsetzung und Schluss. Von Theodor Storm

„Ines!“ flüsterte er. „Ines!“ er konnte es nicht lassen, ihren Namen auszusprechen.
„Da schlug sie die Augen auf und ließ sie fest und lange auf ihm ruhen, als müsse aus der Tiefe des Schlafes ihre Seele erst zu ihm hinaufgelangen.“
„Du, Rudolf?“ sagte sie endlich. „Und ich bin noch einmal wieder aufgewacht!“
Er blickte sie an und konnte sich nicht ersättigen an ihrem Anblick.
„Ines,“ sagte er — fast demütig klang seine Stimme — „ich sitze hier, und stundenlang schon trage ich das Glück wie eine schwere Last auf meinem Haupte; hilf es mir tragen, Ines!“
„Rudolf —!“ Sie hatte sich mit einer kräftigen Bewegung aufrichtet.
— „Du wirst leben, Ines!“
— „Wer hat das gesagt?“
— „Dein A. I., mein Freund; ich weiß, er hat sich nicht getäuscht.“
„Leben! O mein Gott! Leben! — Für mein Kind, für dich!“ — Es war, als käme ihr plötzlich eine Erinnerung; sie schlang die Hände um den Hals ihres Mannes und drückte sein Ohr an ihren Mund. „Und für deine — für eure, unsere Nesi!“ flüsterte sie. Dann ließ sie seinen Nacken los, und seine beiden Hände ergreifend, sprach sie zu ihm

sanft und liebevoll. „Mir ist so leicht!“ sagte sie. „Ich weiß gar nicht mehr, warum alles sonst so schwer gewesen ist!“ Und ihm zuneigend: „Du sollst nur sehen, Rudolf; nun kommt die gute Zeit! Aber — und sie hob den Kopf und brachte ihre Augen ganz dicht an die seinen — „ich muß teilhaben an deiner Vergangenheit, dein ganzes Glück muß du mir erzählen! Und, Rudolf, ihr süßes Bild soll in dem Zimmer hängen, das uns gemeinschaftlich gehört; sie muß dabei sein, wenn du mir erzählst!“
Er sah sie an wie ein Seliger.
„Ja, Ines; sie soll dabei sein!“
„Und Nesi! Ich erzähl ihr wieder von ihrer Mutter, was ich von ihr gehört habe; — was für ihr Alter paßt, Rudolf, nur das —“
Er konnte nur stumm noch nicken.
„Wo ist Nesi?“ fragte sie dann; „ich will ihr noch einen Gutenachtkuß geben!“
„Sie schläft, Ines,“ sagte er und strich sanft mit der Hand über ihre Stirn. „Es ist ja Mitternacht!“
„Mitternacht! So muß auch du nun schlafen! Ich aber — lache mich nicht aus, Rudolf — ich muß hungert; ich muß essen! Und dann, nachher, die Wiege vor mein Bett; ganz nahe, Rudolf! Dann

schlaf auch ich wieder; ich fühls; gewiß, du kannst ganz ruhig fortgehen.“
Er blieb noch
„Ich muß erst eine Freude haben!“ sagte er.
„Eine Freude?“
„Ja, Ines, eine ganz neue; ich will dich essen sehen!“
— „O du!“
— Und als ihm auch das geworden, trug er mit der Wästerin die Wiege vor das Bett.
„Und nun gute Nacht! Mir ist, als sollte ich noch einmal in unsern Hochzeitsstag hineinschlafen.“
Sie aber wies glücklich lächelnd auf ihr Kind.
— Und bald war alles still. Aber nicht der schwarze Totenbaum streckte seine Zweige über das Dach des Hauses; aus fernem goldnen Aehrenfeldern nickte sanft der rote Mohr des Schlummers. Noch eine reiche Ernte stand bevor.

Und es war wieder Rosenzeit. — Auf dem breiten Steige des großen Gartens hielt ein lustiges Cefährte. Nero war augenscheinlich avanciert; denn nicht vor einem Pappnen, sondern vor einem wirklichen Kindervagen stand er angelehrt und hielt geduldig still, als Nesi an seinem mächtigen Kopfe jetzt die letzte Schnalle zuzog. Die alte Anne beugte sich zu dem Schirm des Wägelchens und zupfte an den Kisseln, in

denen das noch namenlose Töchterchen des Hauses mit großen offenen Augen lag; aber schon rief Nesi: „Hi, hott, alter Nero!“ und in würdevollem Schritt setzte die kleine Karawane sich zu ihrer täglichen Spazierfahrt in Bewegung.
Rudolf und mit ihm Ines, die schönere als je an seinem Arme hing, hatten lächelnd zugesehnt; nun gingen sie ihren eigenen Weg; seitwärts schlüpfen sie sich durch die Büsche entlang der Gartenmauer, und bald standen sie vor der noch immer verschlossenen Pforte. Das Gestrüch hing nicht wie sonst herab; ein Gestelle war untergebaut, so daß man wie durch einen schattigen Laubengang hinangelangte. Einen Augenblick horchten sie auf den vielstimmigen Gesang der Vögel, die drüben in der noch ungestörten Einsamkeit ihr Wesen trieben. Dann aber, von Ines' kleinen kräftigen Händen bezwungen, drehte sich der Schlüssel, und kreischend sprang der Riegel zurück. Drinnen hörten sie die Vögel aufrauschen, und dann war alles still. Um eine Handbreit stand die Pforte offen; aber sie war an der Binnenseite von blühendem Geranke überstrickt; Ines wandte alle ihre Kräfte auf, es knisterte und knickte auch dahinter; aber die Pforte blieb gefangen.
„Du mußt!“ sagte sie endlich, indem sie lächelnd und erschöpft zu ihrem Mann emporblickte.
Die Männerhand erzwang den vollen Eingang; dann legte Rudolf das riss-

Erlebnisse mit einem Buche

Infolge Maschinendefekts konnten die zahlreichen Druckfehler im nachstehenden Artikel zu unserem größten Bedauern nicht beseitigt werden. Die Redaktion

Ich hatte eine kleine Erholungsreise angetreten. Da ich keine wesentliche Büchsendruckerei für die Zeit erwartete, war ich so leichtsinnig gewesen, mit der übrigen Post auch etwa eintreffende Bücher nachsenden zu lassen. Schon am dritten Tage erhielt ich einen Walzer von sage und schreibe 1723 Spalten Grossformat, in Hableder... Eine schöne Belastung des Gepäcks! Und sollte ich dies Mammut etwa in den 14 Tagen meiner „Ausspannung“ erledigen?...

Leider hatte ich schlechtes Wetter, es war die kleine kühle Regenperiode im Sommer 1929. Der Abend dieses Tages war unfreundlich, der Regen trommelte an den Fensterscheiben Generalmarsch. Das Thermometer war draussen auf 6 Grad gefallen. Ich suchte mir nach dem Abendessen ein stilles Sopfaplatzchen, bestellte mir Tee mit Rum und nahm das Buch vor. Gleich das erste Wort war verstimmend: „Rechnung“. Eine Reihe mathematischer Zahlkarten, die unausgefüllt daheim auf meinem Schreibtisch lagen, fiel mir ein. Ärgerlich blätterte ich um. Aber schon nach wenigen Minuten war mir, als steckten sich ein Dutzend kleiner Magnetstifte zwischen den Blättern hervor, als hielten mich Gummistrippen fest an diesem wunderlichen kunterbunten Inhalt, an diesen fettgedruckten Stichworten der Titel auf jeder Seite, an diesem bunten Wirbel der verschiedenen Begriffe, an diesem Kaleidoskop der seltsamsten Gegenstände, Wesen, Einrichtungen, an diesem lebensprägende Ausschnitt aus einem Weltbild.

Der Reichtum der Dinge, die da vor mir auftauchten, schien unerschöpflich. Und unter der unscheinbaren Verpackung entdeckte ich manchmal den anziehendsten Inhalt. Da steht als Überschrift das einfache Wort „Reflexe“. Und in dem knapp zwei Spalten langen Artikel steckt eine Fülle des Wissens bis zu den jüngsten Forschungen über Tierpsychologie und Nervenfähigkeit. Eine klare und verständliche Abbildung gibt Aufschluss über die Bildung des Reflexbogens. Man sieht die Verbindung der rezeptorischen Zelle mit den motorischen Zelle und Assoziationszellen. Und aus dem rein Wi-

sene Gestrich sorgsam nach beiden Seiten zurück.

Vor ihnen schimmerte jetzt in hellem Sonnenlicht der Kiesweg; aber leise, als sei es noch in jener Mondnacht, gingen sie zwischen den tiefgrünen Kiefernen auf ihm hin, vorbei an den Zeitulidien, die mit Hunderten von Rosen aus dem wuchernden Kraut hervorleuchteten, und am Ende des Steiges unter das verfallene Rohrdach, vor welchem jetzt die Klematis den ganzen Gartenstuhl besponnen hatte. Drinnen hatte, wie im vorigen Sommer, die Schwalbe ihr Nest gebaut; furchlos flog sie über ihnen aus und ein.

Was sie zusammen sprachen? — Auch für Ines war jetzt heiliger Boden hier. — Mitunter schwiegen sie und hornten nur auf das Summen der Insekten, die draußen in den Düften spielten. Vor Jahren hatte Rudolf es schon ebenso gehört; immer war es so gewesen. Die Menschen starben; ob denn diese kleinen Musikanten ewig waren?

„Rudolf, ich habe etwas entdeckt!“ begann jetzt Ines wieder. „Nimm einmal den ersten Buchstaben meines Namens und setz ihn an das Ende! Wie heißt er dann?“

„N e s i!“ sagte er lächelnd. „Das trifft sich wunderbar.“

„Siehst du!“ fuhr sie fort, „so hat die Nesi eigentlich meinen Namen. Ist's nicht billig, daß nun mein Kind den Namen ihrer Mutter erhält? — Marie! — Es klingt so gut und mild; du weißt, es ist nicht einerlei, mit welchem Namen die Kinder sich gerufen hören!“

Er schwieg einen Augenblick. „Laß uns mit diesen Dingen nicht spielen!“ sagte er dann und sah ihr in die Augen. „Nein, Ines; auch

essenschaftlichen heraus schälen sich die interessantesten Beobachtungen im täglichen Leben: „Läßt man einen Hund fressen, so löst der Kauakt eine Absonderung von Magensaft aus. (bedingter Reflex).“

Einige Seiten weiter: „Reformbewegung“. Es ist hier gleich bemerkt, dass man dies Wort auf den ganzen, wohlbeleibten Band und seine elf Geschwister (soviel sind es) anwenden könnte. Das vorliegende Buch enthält nämlich, alphabetisch geordnet, die Begriffe von „Rechnung bis Seefeldern“, es ist der dritte Band von „Meyers Lexikon“, ehemals „Meyers Konversationslexikon“ genannt, von dem es die siebente, vorligende neu bearbeitete Auflage darstellt. Reform liegt schon in dem kürzeren Titel, Reform aber auch in der Fassung, die jedes überflüssige Wort ausschaltet und alles Wesentliche bis zum Jahre 1929 sozusagen dekokt darreicht. Und nun die übrige „Reformbewegung“! Sie erstreckt sich in drei Spalten auf die Bestrebungen neuer

und verbessernder Umgestaltung in allen Gebieten, als da sind: Ernährung, Heilkunde, Kleidung, Erziehung, Unterricht, Ehe, Geschlechtsleben; Rechtsschreibung, Wirtschaft, Rechtspflege, Strafvollzug, also versteckt unter einer unscheinbaren Überschrift sind fast alle jungen Bestrebungen unseres gegenwärtigen Lebens zusammengefasst! Wir blättern weiter und finden Wissenswerte über „Reichsbank“, über die „Reichsbehörden“, „Reichsgesetze“. (Übersicht über alle Gesetze), „Reichswehr“ und „Reichstag“. Farbige Bilder beleben plötzlich das Auge. Es sind die Abbildungen besonders gelungener Plakate der neusten „Reklame“. Ein Muster an Farbenschönheit und Präzision. Zwanzig Abbildungen höchst vertrackter Geschöpfe: „Rekonstruktionen fossiler Tiere“. Gleich darauf unter „Rekord“ ein sehr ausführliches Verzeichnis sämtlicher Höchstleistungen im Sport. Unter „Reparation“ unser fürchterliches Schuldenver-

Das Ende der Liebeshexe von Lyon

Eine völlig grüselhafte Morgeschichte, die zurzeit die Kriminalpolizei von Lyon (Frankreich) beschäftigt, scheint eine neue Bestätigung der alten Weisheit zu sein, daß es gefährlich ist, und erst recht für ein junges Mädchen, mit dem Feuer zu spielen. Bisher hat man noch nicht die geringste Spur des Täters entdecken können, der die 19-jährige Italienerin Erna Samori an der Landstraße, 500 Meter vom Wohnhaus ihrer Eltern entfernt, erschossen hat. Aber alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das lebenslustige Mädchen seinen Tod selbst verschuldet hat.

„La belle Erna“, wie die jungen Burschen die neunzehnjährige Schönheit nannten, wohnte mit ihren Eltern in einem Vorort von Lyon und galt dort schon seit drei Jahren als die unangefochtene Königin jedes Festes. Sie

liebte den Tanz wie sonst nichts auf der Welt. Männer schienen ihr nur zu dem Zweck vorhanden zu sein, daß man sie an der Nase herumführen kann.

Täglich hatte die schöne Erna einen anderen Freund, mit dem sie zum Tanz ging. Sie hatte ein teuflisches Verlangen daran, ihre Kavaliere durch halbe Lockungen in Raserei zu versetzen. Aber während ihr Tanzpartner sich den kühnsten Hoffnungen hingab, blitzte sie schon einem anderen jungen Manne zu, mit dem sie am nächsten Tage auszugehen gedachte. Abend für Abend trieb sie dasselbe Spiel, und auch heute zweifelt niemand, daß sie starb, ohne einen Mann auch nur die geringste Vertraulichkeit gestattet zu haben.

Die jungen Leute waren sich alle einig, daß sie ein Vampyr in Menschengestalt war, der sie noch allesamt zum Wahnsinn treiben würde. Aber wenn sie mit ihren schwarzen Augen ansah, der war ihr verfallen. Allmählich bildete sich so eine Schar von Verschworenen, die sich darüber klar waren, daß „La bella Erna“ fort müßte, wenn sie jemals zur Ruhe kommen wollten. Auch eine Reihe von jungen Mädchen gehörten zu dem heimlichen Bunde, die ihre gefährlichste Konkurrentin bis auf Blut haßten. Jede von ihnen hatte es immer wieder mit ansehen müssen, daß ihre Verehrer sie im Stiche ließen, sobald Erna Samori es wollte.

Erna scheint die Gefahr, die ihr drohte, genau gekannt zu haben. Aber sie konnte und wollte von ihrem gefährlichen Spiel nicht lassen. Vor wenigen Tagen wurde sie von acht Kugeln durchbohrt tot aufgefunden.

Die Obduktion ergab, daß fünf verschiedene Waffen zu der Tat benutzt wurden. Daher nimmt die Polizei an, daß auch mindestens fünf Täter für den Mord verantwortlich sind. Trotz der angestrengten Bemühungen hat sich aber noch nicht der geringste Anhaltspunkt ergeben, wer die Mörder sind.

Es ist so gut wie sicher, daß fast die ganze Jugend des kleinen Vororts die Mörder kennt. Aber bis jetzt hat man noch niemanden zum Sprechen bringen können.

Wenn man die Tanzstätte besucht, wo Erna, der Vamp, zu ihren Lebzeiten ihr Opfer suchte, kann man hören, daß dort niemand den Tod des schönen schwarzhaarigen Teufels bedauert. Wahrscheinlich befinden sich inmitten der tanzenden Jugend die Mörder, von allen gekannt und dankbar bewundert.

zeichne. Die „Relativitätstheorie“ ist knapp und klar und doch erschöpfend (mit Zeichnungen) behandelt.

Unter „Religion“ ein unterrichtendes Gesamtbild über diesen Riesenkomples menschlichen Kultur mit vier ganzseitigen Konfessionskarten und einer Tabelle aller deutschen Verwaltungsbezirke (Kreise) nach der Zahl ihrer religiösen Bekenner. Auch hier ein unscheinbarer Abschnitt „Religöse Bewegung der Gegenwart“, aber welche Fülle! Ein Musterbeispiel für knappe Fassung, dies Bild der verschiedensten religiösen Bestrebungen, insbesondere nach dem Kriege! Wenig Seiten weiter unter „Renaissance“ wieder ein Fest fürs Auge: in entzückenden Bildertafeln wird das Charakteristische dieser Kunstform an trefflich gewählten Beispielen klargestellt. Ein glücklicher Zufall, dass in diesem Bande die Abschnitte „Renaissance“, „Rokoko“, „Romanische Kunst“ und „Römische Kunst“ nahe beieinanderstehen. Das gibt auch für den, der in Kunsdingen nicht Laie ist, fesselnde und lehrreiche Vergleichsmöglichkeiten. Da sehen wir bei „Renaissance“ die strenge Stilistik im Innern der Peterskirche, in den Palästen von Florenz und Venedig, gegenüber der willkürlichen, aber bestirrend anmutigen Ornamentik des Rokoko etwa im Würzburger Kaisersaal oder in Knobelsdorffs Potsdamer Konzertzimmer; Muster der romanischen Kunst; u. a. das Innere der Markuskirche in Venedig; das Grosszügige der speziell römischen Kunst im Kolosseum oder Orabmal des Hadrian, die romanische Baukunst wieder im Innern der Michaelskirche zu Hildesheim oder in der Kathedrale zu Parma. Man wird nicht müde, vor und zurückzublättern. Wie fesselnd ein Vergleich des Reiterstandbildes des Colleoni (Venedig) und des Mark Aurel (Rom). Erweitert wird dieser Anschauungsunterricht noch durch die Bildtafeln der russischen Kunst, namentlich in der Architektur.

Kontraste der seltsamsten Art halten in Spannung, so wenn man gleich darauf die „Röntgenbilder“ betrachtet, die innern Bauformen der Natur, die Symmetrie und kalte Zweckmäßigkeit, ohne die Hülle des Fleisches. Auch dieser „Röntgen“ Abschnitt ist, wie alles Neuere, mit besonderer Liebe bearbeitet. Da nimmt natürlich der „Rundfunk“ einen besonderen Platz ein, eine sechsseitige illustrierte Beilage vereint alles Wissenswerte und Interessante auf diesem Gebiet bis zu den letzten Erfindungen. Der Politiker wird namentlich in dem Artikel „Russland“, in den Abschnitten über den Weltkrieg und die Sowjetrepublik viel Wertvolles finden. Und plötzlich sieht man das, was von allen diesen Dingen lebhaft innerlich bewegt wird: den „Schädel“ des Menschen in verschiedenen Typen aus den Blättern grinsen. In wohnt dem Gegenstand dazu wie eine ästhetische Überraschung: den farbigen Abglanz der „Schmetterlinge“, Schmucksteine“, beides unvergleichlich in der Farbentechnik, beglückend für das Auge. Anziehend auch die Abschnitte „Schulbauten“, „Schulgesundheitspflege“ mit bildlicher Darstellung des Neuen und Praktischsten auf diesem Gebiet (Klassenzimmer, Tische, Bänke, verstellbare Doppelwandtafeln, Trinkspringbrunnen usw./Reich und schön ist auch der illustrierte Abschnitt „Schulzeirichtungen der Tiere und Pflanzen“.

So verfolgt man, wie der scharfblickende Scheinwerfer dieses Buches sich in seinem alphabetischen Bezirk alles richtet, was wesentlich, was für den Menschen von heute wertvoll und interessant ist. Die gründliche Sachlichkeit wie die übersichtliche Anordnung sind gleich bewundernswert. Im „Meyer“ haben wir das erste große Nachkriegslexikon, das bibliographische moderne Weltbild.

Zwei Tage währte der Regen, zwei Tage das kurzweilige Spiel des Blätterns und Studierens in diesem lehrreichen, durchaus modernen Werk. Wie gut, dass es mir nachgeschickt wurde, es erhellte trübe Stunden und wandelte die Langeweile stundenhoherischer Einsamkeit in den Genuss heiterer Belehrung.

ENDE.

Allen unseren Lesern wünschen wir fröhliche
Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr.

Die Red. d. Deutschen Nachrichten.

Vom Advent zur Weihnacht

Philipp 4, 4-7

Advent—Ankunft. Der Herr kommt — der Ruf erschallt an jedem der vier Adventsonntage, die uns ins neue Kirchenjahr geleiten. Der Herr kommt — einerseits sind es ewigkeitsernste Gedanken, die dieser Ruf in uns weckt, mahnt er uns doch an die Wiederkunft Christi zum Lebendigen und die Toten. Der Herr ist nahe! — das ist aber auch ein Jubelwort, das in vorweihnachtlicher Zeit uns allemal entzünden will zu Freude und abermals Freude. Und dieser Freudenton überwiegt, je mehr wir uns dem Tage nähern, da wir feiernd der Heiltsatschgedenken, daß Jesus Christus als Mensch geboren ward auf Erden. Nach lieber alter Sitte haben wir schon am ersten Advent Christbäumchen in unser Gotteshaus gepflanzt und haben uns in den Häusern das Tannengrün gewunden zur schwebenden Adventskrone. Mit jedem Sonntag haben wir, die niedergebrannten Kerzen erneuernd, immer je eine weitere dazu aufgesteckt. In letzter Stunde des Advents wollen wir den Episteltext des Apostels zur Anleitung nehmen, wie unsere Adventskrone neu und vollendend zu schmücken. Wir zieren sie oben mit goldener Inschrift: „Der Herr ist nahe!“

Der Herr ist nahe! Darunter setzt uns der Apostel als erstes ein freudestrahlendes Lichtlein: Freuet euch in dem Herrn allewege und abermals: freuet euch! Dieselbe Freude verkündigt der Apostel, welche Engelmund kundmachte den Hirten. — Bedarf's überhaupt der besondern Aufforderung, daß wir uns freuen sollen? Vorweihnachtszeit ist ja immer durchzogen von tausend Fäden der Freude, Freude, die wir machen wollen im Geben, Freude, die wir erhoffen zu nehmen. So planen und erwarten wir Freude, ob wir klein sind oder groß. Und wir tun recht mit solcher Freude; sie ist auch Christen nicht verwehrt, denn auch der himmlische Vater sieht seine Kinder gerne froh. Aber wolltest du dich nur freuen an diesem Aeußeren, so wäre es doch nicht

recht und gottgefällig. Solche weltliche Freude könntest du dir und andern ebenso gut wie zu Weihnachten zu jeder beliebigen andern Zeit auch bereiten. Darin liegt doch das Wesen aller christlichen Weihnachtsfreudigkeit, daß sie nur das Abbild ist der ewigen himmlischen Freude. Freuet euch in dem Herrn allewege! Von ihm, dem Herrn, der nahe ist, kommt

leicht, weil du liebe Menschen verlierst, mit denen du dich sonst freust zur Weihnachtszeit! Gerade solche Traurigkeit soll in dem Herrn dir werden zur stillen Freude: Er kommt ja von dort herab, wo alle, die im Glauben entschlafen, durch ihn eine bleibende Freudenstätte haben. Oder bist du so ein Sem, daß du keinen hast, der dir eine Freude bereitet, oder bist du zu arm zu äusserer Weihnachtsfreude? Desto mehr freue dich über das Nahesein des Herrn! Die himmlische Freude in ihm soll allem Volke widerfahren, einem jeden unter uns. So tut denn alle dem nahen Herrn eure Herzen und eure Häuser auf und freuet euch in dem Herrn allewege. Er ist die rechte Freuden-

sonn!

Am Lichte dieser Freuden-sonne entzündet sich die zweite unserer Adventskerken, die Lindigkeit gegen alle Menschen. So ist's schon an einem ge-

wöhnlichen Tage, wo wir menschliche Freude erfahren, daß uns das Herz warm wird, und wir anderen teilgeben möchten an unsrer Freude durch einen Erweis der Liebe. Alle Erdenfreude aber, und wäre es die erhabenste, ist doch nur ein Schatten vor der reinen Himmelsfreude, die der nahe Herr wieder ausgießen will in unsere Herzen. Aus lauter Liebe kommt er vom Thron der göttlichen Majestät hernieder in unsern Staub und wird unser Bruder, um uns verlorene Menschen zu Gotteskindern zu machen. Der Herr ist nahe mit seinem Reich der Liebe. Das dürfen wir nicht hemmen, sondern wollen uns auf seinen würdigen Empfang rüsten durch brüderliche Liebe unter-

Heilige Tage / Lulu von Strauss und Torney

Bist du in Oede und Alltagsstaub
das liebe Jahr entlang gegangen?
Lag deine Seele wie blind und
in tausend Sorgen gelangen?

Hast du vom Morgen bis Mitternacht
nichts als Klage und Plage?
Arme Seele, nimm dich in acht,
es kommen seltsame Tage!

Du spürst ihr Nahen schon wunderbar,
ein holdes, himmlisches Treiben!
die Sterne winken dir groß und klar
von oben her durch die Scheiben.

Ach, alte Lieder von liebem Klang-
die Mutter sang sie vor Zeiten —
und es pocht das Herz dir so selig-
als müsse das Christkind läuten!

Und der Schrei der sehnsüchtigen
dir heiß von zuckender Lippe:
Zünde auch mir dein Himmelslicht,
Heiliges Kind in der Krippe!

Und Englein huschen am Garten-
krausköpfig Flügelgesindel,
und tuscheln leise im Abendraun
von Christkinds Krippe und Windel.

Verstohlen schleicht es wie Sonnen-
dir nach auf Treppen und Gängen,
ein Singen geht durch die Winterluft,
das bleibt im Ohre dir hängen.

Und es kommt ein Abend, da bricht's
da kannst du nicht mehr entrinnen.
Da stein jauchzen von Haus zu Haus,
ein Leuchten draußen und drinnen.

Und die Glocken dringen von jedem
über den Schnee der Gassen;
da wird der heilige Liebessturm
auch dir die Seele erfassen.

alle Christenfreude und in ihm lebt sie. Alles, was nicht der Herr ist, ist nur trügerische Weltfreude, die wie alles hienieden vergeht. Was wäre das für ein Fest, zu dem du dich schicktest in der Unruhe und Betrübtheit eines geschlagenen Gewissens? Nicht freuen, nur erschrecken könnte dich die Kunde: der Herr deiner Seele ist nahe — nahe nun aber noch nicht als der göttliche Richter, sondern als das barmherzigen Gott ins Fleisch gesandt, um uns zu erlösen aus den Sünden und dem Tode unsers Fleisches. Dem nahen Heiland dürfen wir unsere Sünden bekennen, und er vergibt sie uns, und so bringt er wieder Freude in die betrübten Sünderherzen. Befreit und froh wollen wir da jubeln über die Gnade Christi, daß er uns so nahe gekommen ist in seiner Menschwerdung.

Wie ein Kind vor der Bescherung freue dich nun in dem Herrn allewege, d. h. wie zu aller Zeit, so auch unter allen Umständen. Oder bist du

einander. Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen! Lindigkeit, das ist die Tugend, die auf Liebe sinnt und anderen sich gefällig macht. Sie wirkt in Schonung und Güte, ist milde im Urteil, gibt jederman nach, leidet und verträgt alles, soweit das in christlichem Geist und ohne Sünde geschehen kann. Lass dir durch das Nahesein des Herrn solche Lindigkeit erwecken gegen alle Menschen. Auch der kommende Heiland hat ja keinen ausgeschlossen von seiner Liebe, auch die Zillner und Sünder nicht. Darum decke den Tisch der Liebe nicht nur deinen Älternächsten, sondern was das Herz dir füllt, das mache kund auch den andern draussen, den Armen und Kranken, in Wort und Werk, auf daß du es erfahrest: Geben ist seliger als Nehmen. — Die Liebe des Herrn ist nahe! Das zeige auch deinen Feinden. Der Kaiser Otto der Große war einmal zur Weihnachtsmesse in Frankfurt. Als er den Dom verlässt, wirft sich ein Mönch im Büßergewand ihm zu Füßen. Es ist sein Bruder Heinrich, der, geächtet,

zweimal dem Kaiser nach dem Leben getrachtet hätte. Nun fliehet erneuelt um Vergebung. Der Kaiser hebt ihn auf. „Am Feste der ewigen Liebe hast du mich gebeten. Dir soll verziehen sein. Sei wieder mein Bruder!“ — Denke nach, ob du nicht auch Vergebung zu erbitten oder zu gewahren hast am grossen Tage der Liebe. Wo der Herr nahe ist, kann es nicht anders sein, als daß unsere Lindigkeit kund werde allen Menschen.

Der Herr ist nahe! Ist er wirklich deine Freude, dann stecke an auch das dritte Adventslicht: die heilige Sorglosigkeit. Das Licht ist doch wohl noch besonders nötig, wo so manche dunkle Sorge bei uns und um uns das helle Freudenlicht nicht recht aufkommen lassen möchte. Aber eins gibt es nur, wozu du in letzter Adventsstunde dich entschlossen kannst: entweder bleibe hängen in dem Gespinnst deiner Sorgen, dann schlägst du dir vor dem nahen Herrn selber deine Tür zu und bleibst im Dunkel. Oder du erschleusst dich dem sühnenden Weihnachtslicht und läßt um des Herrn willen all deine Sorgen, aber auch alle, fahren. Freuet euch, sorget nichts! Vergessen wir's doch nicht, das schreibt der Apostel in einer Lage, wo's eigentlich mit aller Freude und Sorglosigkeit aus ist, er schreibt's aus dem Gefängnis zu Rom. Der Herr ist nahe, mit diesem Freudenruf streift er alle Ketten ab, die lastend an ihm hängen. Das tu auch in fröhlicher Glaubenszuversicht! Hoffe auf den nahen Herrn! Schont Gott seines eigenen Sohnes nicht und gibt ihn dahin für uns alle, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken, was wir nötig haben zu unserm wahren Glück. Der uns so liebt, sollte er nicht auch in allem für uns sorgen? Der Apostel gibt uns zu bedenken, ob nicht nur unsere Undankbarkeit und Ungenügsamkeit schuld sei an unserm Sorgen. Als Paulus früher schon einmal, in Philipp, im Kerker lag, geknebelt an Händen und Füßen, daß er wirklich nichts mehr vermochte, eins konnte und tat er doch noch: unbezagt loote und pries er Gott. So haben wir Christen alle, auch in Sorgen und Elend, immer noch mehr Ursache zu Dank und Freude über Gewähltes als Recht zu trauern und zu klagen über Versagtes. Sorget nichts, sorge nur das Eine, daß der nahe Herr auch zu dir komme! Dann entlaste nach der gebührenden Danksagung im Bittgebet vor ihm dein sorgvolles Herz, lehne um Abwendung des Bösen, um Zuwendung des Guten, um Bewahrung vor Sünde und sündigen Sorgen, Und Gott wird um Christi willen dir helfen zu deinem Besten. So laß dir durch gottergebenes Sorgen nicht das kommende Fest verkümmern. Sorge nichts, denn der Herr ist nahe!

Bist du beseelt von der Freude am Herrn, bist du durch die Liebe verbunden mit allen Brüdern und ruhst dich sorglos in tiefem Gottvertrauen, dann erstrahlt dir wie von selber das vierte unserer Adventslichter: der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft. Friede — wissen wir in unsern Tagen überhaupt noch, was für ein Zustand das ist? Das wissen und fühlen wir jedenfalls, es ist der Zustand, nach dem wir und alle Menschen am meisten uns sehnen. Wie wohlthun empfinden wir es schon, wenn, selten genug, einmal ein Friedenshauch uns anweht in stiller Abendstunde oder beim Anblick einer stillen, städtischen Landschaft. Aber auch das braucht für dich noch kein Friede zu sein. Gerade in solchem Frieden um dich her kann der eigene Unfriede in dir am lauteiten werden. Ob nicht gerade darum die Menschen von heute wie auf der Flucht vor sich selber, sich in das laute Treiben der Friedlosigkeit stürzen, weil Unfriede in ihnen nagt, der ängstliche Unfriede eines zerfallenen Innern und eines verklagten Gewissens? Alle Welt wäre gewiß des inneren Friedens voll, wenn er nicht Gottesfriede wäre und zu erzwingen und zu erlangen wäre aus eigener Vernunft und Kraft. Die Friedlosigkeit ist das deutlichste Merkmal für die Gottesfremdung der Welt. Wieder will Gott der Welt nahe treten, wieder uns seinen Frieden verkündigen lassen wie

damals in heiliger Nacht. Der Herr ist nahe mit himmlischem Frieden. Geh ihm entgegen mit gläubigen Herzen, so wird er es heilen von dem Frieden in die Vereinigung mit Gott, der der Friede ist. Von dieser köstlichsten Weihnachtsgabe wirst du erfahren, daß sie höher ist als alle Vernunft. Gottes Friede erhebt dich über die Dinge, welche der Verstand dir zur Sorge macht, er

Wappnet deine versöhnte Seele gegen die Zweifel der Vernunft, er hilft dir still uns getrost zu sein mitten im Leid. Bist du gebettet in Gottesfrieden, dann mag die Welt draussen ihr friedloses Wesen treiben, sie erreicht dich nicht mit ihren Ängsten, Sorgen und bösen Begierden. Gottes Friede erhält dich in der Gemeinschaft mit Christo, daß du in ihm beharrest bis ans Ende und durch ihn selig werdest. Arm und

Manne, sie fühlt den Heldenmut ihrer Söhne, sie trägt das Leid der Zeit wie eine Krone. Lichterfüllt ist nun die dunkle Nacht. Reich und stark, hell und warm geht sie festen Schrittes hinein in die selige, gadenbringende Weihnachtszeit.

Und alsbald war bei ihnen die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen, die eines guten Willens sind.
Elisabeth Josephi — Heydekrug.

verloren das Leben, dem der Gottesfriede leht, selig das Haus, wo er zur Weihnachts wieder einkehrt!

Haben wir all diese Strahlen der vier Adventslichter uns tief ins Herz scheinen lassen, dann haben wir rechte Weihnachtsvorbereitung gehalten und dürfen freudig den großen Lichterbaum anzünden zum Empfang des Herrn. Der Herr ist nahe, freuet euch in ihm allewege, sein Friede sei mit euch!

Dies ist die Nacht, da mir erschienen...

Eine einsame Frau stand am Fenster und sah hinaus in die dunkle Nacht. Es leuchtete kein Stern am Himmel. Kalt und finster wie diese Nacht, so lichtlos war es in ihrem Herzen. Wohin sie auch ihre Gedanken schickte, nirgends fanden sie einen Ort, an dem sie hätten ausrufen können von aller Sorge des Tages.

Sie dachte an ihren Mann, gebrochenen Herzens war er gestorben. Alles, was er in ehrlicher Arbeit, in jahrelangem Mühen erworben hatte, war verloren gegangen. Arm und abhängig,

erschiedene von Jakob I., die ein Verzeichnis der ausgeteilt und empfangenen Gaben enthält, ist drei Meter lang.

Selbst die Sagen, die sich um Frau Holle wehen, gehen im Grunde auf die Sitte des Neujahrsschnecken zurück. Man glaubte, daß Frau Holle den Kranken und Schwachen frische, weisse Wägen zum Jahreswechsel schenke. Der Nutzen des Schneees für die Wintersaat mag zu diesem Glauben geführt haben.

Friedrich der Große ließ an seine Beamten Neujahrsglückwünsche ergehen. In den Parolebüchern sprach der große König seinen Offizieren ziemlich derb seine Gratulation aus, Gegenwünsche der Offiziere an den König waren aber nicht erlaubt. Der Text einer Glückwunsch-Urkunde vom 31. Dezember 1781 lautet: „Ihre Majestät der König lassen allen Herrn Offizieren zum neuen Jahre gratulieren, und die nicht sind, wie sie sein sollten, möchten sich bessern“. Noch schärfer ist der 1. halbe einer Gratulation vom 2. Januar 1785: „Ihre Majestät, der König lassen allen guten Offizieren vielmals gratulieren und wünschen, das sich die übrigen so betragen, daß Sie ihnen auch künftig gratulieren können“.

Als die Buchdruckerkunst von Gutenberg erfunden wurde, kamen gedruckte Neujahrsglückwünsche in Mode. Eine große Anzahl farbiger, kreisrund ausgeschnittener Blätter deuteten darauf hin, daß diese Neujahrsschnecken zum Aufkleben auf Kastendeckel verwendet wurden. Kalender mit einem Glückwunschschilder kamen in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts auf. Und Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wurden dann in Wien und Paris Neujahrskarten mit Gedichten als Glückwunschsbringer Mode — die Vorläufer unserer Neujahr-Postkarten. Oft waren diese Gedichte sehr, lustig wie z. B. dieses aus dem Jahre 1789:

Beste Freund! Stets wach's und grüne. Lebe, allerliebster Mann. Daß die Last der Amtsgeschäfte Deinen Körper, deine Kräfte Niemals dünne machen kann. Nimm stets zu als wie die Gänse, Die man auf Sankt Martin spart, Daß kein Sturm und keine Plagen Dir den Hut vom Kopfe schlagen, Nichts verletze deinen Bart! Und die Ziege deines Glückes, Schreie lebenslang: Meck, meck! Ja, ein Schweif von Phöbi-Hengsten Treibe dir, wenn's dir am bängsten Stets die Kummerfliegen weg.

Im Jahre 1863 verfaßten Ludwig Burger und Paul Meyerheim ein Neujahrblatt, das von einem Quartett gesungen werden sollte, das Quartett bestand aus einem Affen, einer Katze, einem Schaf und einem Esel. Man kann sich vorstellen, wie schön es geklungen haben mag, wenn diese vier sangen: Weit schlimmer ist als Floh und Wanzen Das Ungeziefer der Dissonanzen Für ein gebildet Menschenohr. Drum wünsch ich, daß wie hier im Chor So stets in wehevoller Stunde Aus schöner Seelen schönem Munde Die Harmonie der Töne, Das Leben dir verschöne!

Aber es gibt auch Menschen, die nicht daran glauben wollen, dass ein neues Jahr auch ein neuer Abschnitt im Leben bedeutet. Einer von diesem hat einmal das Gedicht von Scheffel umgedreht in: Es ist im Leben häßlich eingerichtert, Daß hinter Neujahr gleich die Rechnung kommt.

Hans v. Gaudecker

Neujahrsspruch

Von Hans Bethage.

Was ist ein Jahr? Ein wilder Schrei, Dem einen wird's zum Glücke,
Ein süßer Klang, zu schnell vorbei. Den andern bricht's in Stücke.

Ich wünsch dir ein Jahr, das sei
Von schöner, sanfter Melodei!

sich selbst und andern eine Last, das war das Ende gewesen. —

Sie dachte an ihre Kinder. Die Tochter, ein blühendes, lebensfrohes Mädchen — heute eine sorgenvolle Mutter, eine müde Frau, deren Mann abgebaut, arbeitslos seit Monaten ist. Sie zuckte zusammen, oder waren es schon Jahre?

Und ihre Söhne — gefallen im Weltkrieg in besten Mannesalter, wofür? Für Kaiser und Reich? Wer lachte da so böhsisch? Des Reiches Herrlichkeit hinabgesunken, entflohen. Ist das das Ende?

Die einsame Frau fröstelte, sie zog ihr Tuch fester um die Schultern. Ihre Gedanken wanderten weiter in die Welt. Krieg und Kriegsgeschrei trotz Friedensverträgen und Abrüstungsplänen, Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit, Bolschewismus und Gottlosigkeit, alles was heilig ist, Ehe, Familie, Sonn- und Feiertag, sollte nicht mehr gelten. Ein Chaos — jeder Schritt führt tiefer in den Abgrund. Einer wandernden Düne vergleichbar, wälzt sie sich langsam und sicher heran, begräbt einen jeden, Dich und mich.

Sie preßte ihr Gesicht an die nalkalte Scheibe. Woher kam das Ungeheuer, das jetzt seine Krallen ausstreckte nach jedem Menschen, in jede Familie, in jede Gemeinschaft. Ein Aufschrei: Was soll werden?

Keine Antwort — nur Finsternis.

Wo ist der Anker der noch hält?

Keine Antwort — nur tiefe Stille.

Qualvoll hebt die einsame Frau den müden Blick. Es ist Advent. Weihnachtsstern steht vor der Tür. „Siehe, ich verkündige Euch große Freude“, sie wendete sich schnell um. Freude — ist Leben. Leben — ist Wille. „Ich will“ sprach die Frau laut. Ich will leben, ich will leiden, ich will, ich will und koste es mein Leben. Ich will mich dem Ungeheuer entgegenwerfen. Ich will kämpfen um mich, um meine Kinder, um die ganze Welt. Ich will Gutes tun und nicht müde werden. Ich will glauben, daß Recht und Wahrheit ewig bestehe. Ich will mich von dem ewigen Licht erfüllen lassen, ich will die Freude erleben, die keine Macht der Welt mir nehmen kann. Und die einsame Frau fühlte, spürte, wie Kräfte in sie kommen, sie erfüllen, sie ist nicht mehr einsam, sie ist nicht mehr allein, hunderte, tausende treten zu ihr, alle erfüllt mit der ewigen Liebe. Nichts ist umsonst gewesen: sie spürt den Arbeitswillen aus dem Leben ihres

Prosit Neujahr!

An kein Fest sind so viel Hoffnungen geknüpft wie an Neujahr. Ein altes Jahr ist abgetan, begraben mit allem Aerger. — Neues fängt an, wenn auch mit Sorgen, so doch in der Hoffnung, daß diese Sorgen im neuen Jahre verschwinden werden — wenigstens wünscht man es allen Bekannten.

*Die Blume erschließt sich — und siehe da — ein anderes Jahr! — Dieser Neujahrers ist wohl der älteste, der uns erhalten ist. Die Inschrift wurde auf einer kleinen Flasche in einem alt-ägyptischen Grab gefunden. Diese blaue Glasflaschen, mit wohlriechender Flüssigkeit gefüllten Flaschen haben sich vor vielen tausend Jahren die Vornehmen des Landes am Nil mit wohlwollen Segenswünschen überreicht.

Die Perser schenken sich zu Neujahr Bier und die Römer opferten Janus, dem Gott, nach dem der Monat Januar genannt ist. Lorbeerzweige, Früchte und Honig waren die Gaben; später traten Nüsse, Datteln und Feigen an ihre Stelle oder auch Silber- und Goldmünzen. Der Patrizier wurde von seinem Untergebenen, der Patron von seinen Schützlingen, der Priester von seinen Pflegekindern und der römische Kaiser von hohen Würdenträgern mit Kunstgegenständen aus Bronze und Edelmetall beschenkt.

Diese Neujahrsgeschenke wurden freiwillig gegeben und oft doppelt zurückgeschickt. Tiberius gab das Geschenk sogar vierfach wieder. Doch diese hohen Ausgaben wurden dem Kaiser verleidet. Er stellte die Schenkungen ein; die Sitte des Schenkens blieb jedoch bestehen, ja sie wurde sogar zur Pflicht, zur Tugend. Viele urchriftliche Glückwünsche sind auf heute noch erhaltenen Neujahrsgeschenken der alten Römer angebracht.

Von den Christen wurde die Gewohnheit der Neujahrsgeschenke mit übernommen. Zwar bekämpfte die Kirche heftig diesen heidnischen Brauch bis weit ins Mittelalter hinein, aber sie konnte diese Sitte nicht ausrotten. Allmählich wurde dann das heidnische Schenken, zu Neujahr auf das Weihnachtsfest übertragen.

Und was man damals alles geschenkt bekam! — Die Königin Elisabeth von England bestritt mit dem ihr dargebrachten Neujahrsgaben die Ausgaben für Schmuck und Garderobe für das ganze Jahr. Eine Liste der Neu-

KURZE NACHRICHTEN
AUS UNSERER LITAUISCHEM HEIMAT

Vor der Bildung einer Arbeitskammer

Demnächst soll in Kaunas eine Arbeitskammer gebildet werden, die mit dem Innenministerium zusammen arbeiten und sich hauptsächlich mit den Fragen des sozialen Schutzes beschäftigen wird.

Ermäßigter Posttarif für telegraphische Gratulationen

Vom 15. Dezember 1931 bis zum 5. Januar 1932 tritt ein ermäßigter Tarif für telegraphische Gratulationen X.L.T. in Kraft.

1 Million Lit weniger

Im lit. Staatsbudget 1932 ist für die Universität und das Staatstheater eine Million Lit weniger vorgesehen. Die Verminderung dieser Zuschüsse ist aus Sparsamkeitsgründen erfolgt.

Gesetzliche Regelung der Rechte der Aerzte, Apotheker und Techniker

Das Innenministerium hat drei Gesetze betreffend die Rechte der Anwärter auf ärztliche, zahnärztliche, pharmazeutische und technische Praxis wie auch über die Rechte von Personen mit Hoch- und Mittelschulbildung fertiggestellt. Diese Gesetze werden demnächst in Kraft treten.

Abänderung des Verzeichnisses der von der Militärdienstpflicht befreiten Geistlichen

Das Verzeichnis der Geistlichen, die in Litauen von der Militärdienstpflicht befreit sind, ist durch Abänderung ergänzt worden: Die ordentlichen Hörer der Kurse der rechtgläubigen Seelsorger und der altgläubigen Geistlichen, jedoch nicht länger als bis zur nächsten auf die Beendigung ihres 24. Lebensjahres folgenden Rekrutenausshebung; Personen, die die Grundschule beendet haben, die Praxis der mohammedanischen Religion kennen und von der Gemeinde zu ihren Geistlichen gewählt sind.

Einem seltsamen Weg hat ein Brief genommen,

der an den Stationsvorsteher von Mauručiai, mit der Aufschrift „Stoties viršiniškai, Mauručiai, adressiert war. Eine Woche nach der Absendung des Briefes aus Kaunas erhielt ihn der Stationsvorsteher vom Postamt von St. Moritz mit dem Vermerk zurück, daß ein Herr „Stoties viršiniškai“ in St. Moritz nicht aufzufinden wäre.

Deutsch-litauisches Wörterbuch

Dieser Tage soll ein neues deutsch-litauisches Wörterbuch von P. Šlaža und V. Gailius erscheinen. Es soll über 51.000 Stichwörter enthalten.

3000 Personen in Kaunas arbeitslos

Wie berichtet, hat das Innenministerium 200.000 Lit für produktive Arbeit, die durch Arbeitslose ausgeführt werden soll, für die Städte Kaunas, Schaulen und Poniewiez bereitgestellt. Die Kauner Stadtverwaltung hat jetzt einen weiteren Betrag von 600.000 Lit zur Unterstützung der Arbeitslosen der Stadt Kaunas angefordert. Die Stadtverwaltung rechnet damit, daß in Kaunas zur Zeit etwa 1200 Arbeitslose unterstützungsbedürftig sind. Allgemein wird jedoch von den zuständigen Stellen die Zahl der arbeitslosen Arbeiter und Angestellten auf rund 3000 Personen geschätzt.

Unfälle der Woche

Weitere Todesfälle

In der vergangenen Nummer berichten wir bereits über den plötzlichen Tod des Kauner Bürgermeisters Urvikaitis und des Professors der Universität Dr. J. Yčas. Am Ende der Woche wurde die litauische Öffentlichkeit von zwei weiteren Todesnachrichten überrascht. Am Freitagmorgen starb der Sekretär des päpstlichen Stuhles in Litauen des. Faidutti und am Sonnabendmorgen der bekannte litauische Schriftsteller und Rechtsanwalt Penkaitis.

Eine schreckenerregende Mordtat

wurde in der vergangenen Woche im Dorfe Žiannai, Gemeinde Subačius verübt. Der 70jährige Besitzer Matulionis, der mit seinen ebenfalls nicht mehr jungen zwei Schwestern ruhig lebte, wurde eines Morgens mit zertrümmertem Schädel in der Scheune tot aufgefunden. Ebenfalls tot und schrecklich zugerichtet fand man die beiden Schwestern im Wohnhause liegen. Die grausame Tat ist mit einem Beil verübt worden. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Fanatischer „Frauenfreund“

Schon jahrelang verfolgte zwecks Heirat ein gewisser J. Merkšaitis der im Dorfe Obschuten Gem. Kreis Wilkowschky ansässig ist eine in demselben Dorfe wohnhafte Budžiute Koustanija. Letztere wies jedoch den hartnäckigen Freier stets zurück. Als ihm Worte nicht halfen, die „holde Maid“ zu gewinnen, benutzte er sogar die Schießwaffe. Als schließlich auch dieses alles ergebnislos blieb, trank er eines Morgens eine größere Dosis Gift aus. Seinem Leben droht Gefahr.

47 Kommunisten verhaftet

Wie bekannt veranlassen die Kommunisten alljährlich eine Werbeweche. In diesem Jahre sollte sie vom 15. bis zum 22. Dezember stattfinden. In diesem Zusammenhange sind in ganz Litauen ca. 47 Personen verhaftet worden, die man der kommunistischen Propaganda verdächtig.

Prof. Dr. Jonas Yčas †

Am vorigen Donnerstag ist in Kaunas der ordentliche Professor für litauische Geschichte, Dr. Jonas Yčas plötzlich verschieden.

Im Jahre 1880 im Kreise Birzen als Kind einer alleingesessenen evangelischen Besitzerfamilie geboren, gehörte der Verstorbene der Generation an, welche die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes unter schwersten Verhältnissen vorbereitete und erarbeitet hat. Nach Absolvierung des russischen Gymnasiums in Lübeck bezog Yčas das historische-philosophische Lehrerseminar in Petersburg, das er 1905 als Oberlehrer der Geschichte verließ. Da ihm

als patriotisch eingestelltem Litauer die Ausübung seines Berufes in der Heimat unter dem russischen Regime versagt war, so zog er es vor, weit im Osten des Zarenreiches — in Sibirien seine pädagogische Laufbahn zu beginnen. Kaum war aber während des Weltkrieges in der russischen Gouvernementsstadt Woroneß eine kompakte litauische Kolonie entstanden, so erklärte sich Yčas sofort mit Freuden bereit, die Leitung der neuen für die litauischen Flüchtlinge gegründeten Lehranstalt zu übernehmen. Zusammen mit seinen Freunden und Mitarbeitern kehrte er 1918 nach Wilna zurück, um hier als erster litauischer Kulturminister unter unglücklich schwierigen Bedingungen den Aufbau des Ministeriums, die Gründung neuer Schulen, ja auch Vorarbeiten zur Schaffung einer eigenen nationalen Hochschule in Angriff zu nehmen. Nach seinem Rücktritt im Jahre 1919 und einem längeren Studienaufenthalt in Königsberg, wo er mit einer Monographie über Senow Gneanu, den Chronisten der XVI. Jahrhunderts, promoviert, nimmt er als Direktor des staatlichen Gymnasiums in Panevėžys seine pädagogische Tätigkeit wieder auf und gehört seit 1922 als ordentlicher Professor dem Lehrkörper der damals ins Leben gerufenen Landesuniversität an.

Dank seinem ruhigen und gütigen Wesen hoch geschätzt, hat Prof. Yčas sich stets größter Beliebtheit bei Schülern und Eltern, Studenten und Kollegen erfreuen können. Die hohe Autorität, die der Verstorbene in vielen Kreisen genoss, beruhte nicht zum geringsten Teil darauf, daß er es verstand, die dem Historiker und Pädagogen so wichtigen Eigenschaften der Objektivität und Gerechtigkeit in sich verkörperte. Auch das Deutschtum in Litauen beklagt in dem Verstorbenen einen aufrichtigen und selbstlosen Freund. Das deutsche Gymnasium zu Kaunas verlor in Prof. Yčas den Vorsitzenden seines Elterrates, der für alte Sorgen und Nöte der Anstalt stets ein warmes Herz und freundliches Verständnis gezeigt hat. Die litauisch-deutsche Annäherungsgesellschaft, der Prof. Yčas seit der Gründung angehört hat, hat ebenfalls eines ihrer treuesten Mitglieder eingebüßt. Ehre seinem Andenken!
J. S.

Die Vernunfttehe

Von Käthe Glückner

Ganz am Ende des Städtchens in einem kleinen Häuschen lebte ein altes Fräulein. Sie hatte eine Wohnung von drei sauberen hellen Zimmern und einer Küche. In einem dieser Zimmer wohnte sie selbst, die beiden anderen hatte sie vermietet.

Sie war sehr wählerisch beim Vermieten dieser Zimmer und ließ dieselben lieber leer stehen, als daß sie sie an „jemand“ vergeben hätte. Seit einigen Wochen war in eines der Zimmer Fr. Laurinaite eingezogen. Fr. Laurinaite hatte eine Stelle an irgend einer Behörde.

Sie sah sehr nett aus: klein zierlich, sie hatte braunes Haar und hübsche braune Augen.

Dabei war sie hüßlich, bescheiden und sitzram; sie kleidete sich sehr geschmackvoll, fertigte sich aber alles selbst an.

Sie hatte sich schlecht und recht das ganze Jahr durchgeschlagen, es ging bei dem kleinen Gehalt oft kümmerlich zu, denn seitdem ihr Vater, der ehrsame Dorfschreiber, gestorben war, kamen die gelegentlichen Proviandsendungen von Hause nicht mehr an und oft hatte das alte Fräulein ihr den hungrigen Magen gestirkt.

Fr. Laurinaite war musikalisch; sie spielte auf ihrem Spinet und sang das zu gefühlvolle Lieder.

Am Vormittage arbeitete sie im Bureau; am Nachmittage saß sie in ihrem Stübchen und machte sehr schöne

Handarbeiten, schniderte für sich oder musizierte.

Dann und wann machte ihr Chef ihr einen Besuch und holte sie in seiner eleganten Equipage zu einer Spazierfahrt ab, wofür sie sich mit einer schönen Handarbeit revanchierte.

Denn obgleich ihr der Chef sehr wohl gefiel, so wußte sie doch, daß sie sich keinen Hoffnungen hingeben durfte. Sie hatte Selbstachtung und ließ sich nichts schenken.

Und dann kam der gefürchtete Augenblick, in dem er ihr eröffnete, daß er sich verlobt habe. Es war schon längst bestimmt gewesen, daß er die hübsche, wohlhabende Besitzerstochter des benachbarten Gutes heimführen sollte, lange noch bevor er Fr. Laurinaites Bekanntschaft gemacht hatte, war es von seiner Mutter beschlossen worden. Nun drängte sie zur Hochzeit und er hatte nachgegeben, nicht ohne inneren Kampf.

Er war ganz blaß, als er ihr die Mitteilung machte. Fr. Laurinaite brachte mit einem freundlichen Lächeln auf den zitternden Lippen ihren Glückwunsch dar; es kältet war die kleine Hand, die er beim Abschied drückte. Dann war er gegangen und Fr. Laurinaite war lassungslos schluchzend auf ihr schmales, sauber bedecktes Bett gesunken.

Die größten Seelentragödien spielen sich oft in aller Stille ab; so auch hier. Ohne Wehklagen, stumm in stiller

Verzweiflung trug sie in den folgenden Tagen ihr Leid, tief verschlossen, bis sie sich zum inneren Gleichgewicht durchgerungen hatte. Dann war in ihrer Seele Kirchhofsruhe.

Fr. Laurinaite hatte in Amerika einen Vetter, mit dem sie korrespondierte. Der Vetter hatte ihr, als sie noch im elterlichen Hause war, den Hof gemacht, aber ohne Erfolg. Da war er nach Amerika gegangen.

Der Vetter hatte auch einen Freund in Amerika und dem hatte er auch Fr. Laurinaites Briefe zu lesen gegeben; und kurz und gut: der Vetter schrieb, jetzt komme er nach Litauen, um sich mit Fr. Laurinaite auszusprechen, vielleicht würden sie nun doch zueinander passen! Denn es waren inzwischen bereits zwölf Jahre verlossen, seitdem er sie im elterlichen Hause gesehen hatte. Und der Vetter kam, aber der Freund war auch gekommen. Und der Vetter fand Fr. Laurinaite genau so schön wie früher und sie machten beide eine Reise zu seinen Eltern. Und dann unternahm sie einen Ausflug in die Hauptstadt und Fr. Laurinaite mußte dem Vetter immer ermahnen verständig zu sein und nicht das Geld hinauszuerwerfen, denn er wollte ihr eine goldene Uhr kaufen und sie reisten immer in II Klasse und belegten im Hotel immer zwei der besten Zimmer.

Und dann wurde beschlossen, sie wollten heiraten. Fr. Laurinaite ging zu ihrem Chef fragen, ob sie nicht noch einen Monat arbeiten dürfe, denn sie wollte sich noch etwas zur Aussteuer verdienen. Vor ihrer Verznigungsreise hatte sie gekündigt. Aber der Chef war sehr, sehr böse, denn er

hatte eine andere Arbeitskraft angestellt. Da war Fr. Laurinaite zwei Tage sehr betrübt, sie machte in ihrem Stübchen Handarbeiten und weinte still vor sich hin.

Dann schrieb sie einen neuen Brief an den Chef und wurde wieder für einen Monat mit erhöhtem Gehalt angestellt.

Aber dann kam der Vetter mit der bösen Nachricht: als litauischer Staatsbürger dürfe er seine Frau von hier nicht ohne weiteres nach Amerika nehmen, sie sollte also ein Jahr warten, dann wolle er alle Papiere und sie abholen.

Aber Fr. Laurinaite meinte, ein Jahr, das ist eine lange Zeit und, wer weiß, was im Laufe eines Jahres alles passieren kann? Und sie hatte auch hierin in vollkommenem Recht, denn während er zu seinen Eltern gefahren war, war sein Freund, der Amerikaner aufge- taucht; der hatte das Recht, obgleich Litauer, aber als amerikanischer Staatsbürger sich eine Frau mitzubringen. Und er machte die Sache schnell perfekt. Er war reich und hatte in Amerika ein eigenes Kino. Er machte nun mit Fr. Laurinaite für dasselbe fotografische Aufnahmen und dabei machten sie Entdeckung, daß sie gut zueinander passen. Und Fr. Laurinaite verlobte sich abermals, nachdem sie schriftlich den Vetter von ihrer Sinnesänderung in Kenntnis gesetzt hatte.

Und der Vetter unternahm einen Spaziergang in den Wald und verlorste sich dabei mit seinem Browning die Hand.

(Schluß folgt).

An die Leser der Jugendwelt!

Die heutige Nr. kommt als Weihnachtsnummer in etwas vergrößertem Umfang heraus. Wir wünschen allen Lesern ein recht fröhliches Weihnachtsfest und — soweit sie Schüler sind — vergnügte Weihnachtsferien. Wollen wir den Daumen drücken, daß es auch recht gutes Winterwetter gibt, denn Weihnachten ohne Schnee und Eis sind eigentlich polizeiwidrig. Welche Aussichten tauchen dagegen auf bei dem Gedanken an spiegelglatte Eisbahnen, Rodelfahrten und Schilau! Und dennoch wissen wir auch eine Beschäftigung für Mußstunden zu Hause. Wie war's, wenn ein jeder Leser uns ein interessantes Erlebnis aus seinem Leben mitteilte?

Uns über etwas, das ihm weitvöll erscheint, berichtete? Von seinen Meinungen, Plänen und Hoffnungen, von Freud und Leid seines Lebens, von Spiel und Arbeit, von Geselligkeit und schönen Festen, vom Wandern und Reisen, von Musik, Theater und jeglicher Kunst, von Sport und Technik und allem, was der Tag bringt? An alles das war gedacht, als die „Jugendwelt“ ins Leben gerufen wurde, nicht nur an erdichtete Geschichten und Geredetes, das wir bis jetzt hauptsächlich erhielten. Wir hoffen, daß die „Jugendwelt“ durch fleißige Mithilfe seiner Leser im neuen Jahre zu dem wird, was uns bei ihrer Begründung vorgeschwebt hat. In diesem Sinne wünschen wir allen Mitarbeitern und Lesern zugleich ein frohes Neues Jahr!

Die Schriftleitung.

Weihnachtsfest des Kindergartens und der Nona des deutschen Gymnasiums

Am 13. Dezember feierten die Kleinsten unserer Schule, Nona und Kindergarten, wie alljährlich ihr langer-

sehntes Weihnachtsfest. Schon die Vorbereitungen zum Feste waren ein großes Ereignis; galt es doch auf der Bühne zu spielen, zu singen und gar noch in Kostümen! Erwartungsvoll saßen die kleinen Zuschauer auf ihren Stühlchen, lange bevor der Vorhang hochging. Das Programm war passend zusammengestellt. Groß und klein folgte mit Interesse den Darbietungen. Der Kindergarten führte einen reizenden Schneelockentanz aus, der mit einer richtigen Schneeballschlacht endete. Darauf folgte eine Rechenstunde (Kindergarten). Der gestrenge Herr Schullehrer mit der großen Brille nahm seine Sache sehr ernst und sah recht ulkig in seinem laugen Gehrock aus. Die Kinder der Nona sangen mehrere hübsche Weihnachtslieder im Chor und zeigten, daß sie nicht nur den Rhythmus, sondern auch die Melodie beherrschen, was bei Anfängern gewöhnlich nicht der Fall ist.

Ein Gespräch zwischen zwei Eltern, Frau Schulze und Herrn Meyer, die einander die Weihnachtsgeschenke für ihre Kinder zeigten, rief viel Heiterkeit hervor. Zum Schluß wurde von der Nona das Singspiel „Die sieben Geiseln“ aufgeführt. Die weißen, braunen und das kleinste schwarze Geiseln spielten ganz unbelangen und natürlich und meckerten vergnügt zur großen Freude der Zuschauer. Damit war das Programm beendet. Der Weihnachtsbaum wurde angezündet, und die Kinder spielten einige Zeit ganz ungezwungen im Saale.

Nach der Bewirtung kam der Weihnachtsmann und verteilte den Kindern bunte Papiertüten mit Naschwerk.

Es war ein fröhliches, gelungenes Fest, viel Mühe hatte es gekostet, um alles zustande zu bringen, aber die Freude der Kinder bewies, daß die Damen, die dieses Fest vorbereiteten, nicht umsonst gearbeitet hatten.

Unsere Beteiligung an der Wahl des Staatspräsidenten

Am 11. Dezember beteiligten sich die Kauener Schulen „aktiv“ an der Präsidentenwahl. Wir waren höchst erfreut, als es um halb ein Uhr hieß, der Unterricht sei aus. Rasch bildete sich auf dem Schulhof der Zug. Als wir am Kriegsmuseum vorbeikamen, schlug es gerade ein Uhr. Wir glaubten schon zu spät zu kommen und eilten mit Riesenschritten zum Justizministerium. Wir hatten uns aber geirrt, denn wir mußten uns erst noch eine Stunde die Beine in den Leib stehen und die Hälse ausrecken (uns zum Aerger versperrte uns eine andere Schule die schöne Aussicht!) Endlich kam der Wagen des alten und neugewählten Präsidenten, von einer Eskorte begleitet. Der Herr Präsident schritt die Front der Ehrenkompanie ab, während die Musik spielte. Dann ging er ins Haus und wir mußten wieder Geduld üben bis plötzlich die Hymne gespielt wurde und dazu Kanonenschüsse krachten. Als der Staatspräsident dann das Gebäude verließ, schrien wir alle „Valio!“, bis er fortgegangen war. Dann machten auch wir uns aus dem Staube, vielmehr aus dem Schnee, denn unsere Tätigkeit war beendet. Max.

Den 11. Dezember dieses Jahres um 1 Uhr mittags wurden wir von der Schule entlassen. Auf dem Heimwege sahen wir auf beiden Seiten der Allee ein Menschengedränge. Hier und da standen Polizisten und hielten Ordnung. Als wir endlich zum Rande der Allee gelangten, sahen wir Soldaten marschieren, die von einem Orchester angeführt wurden. Um 2 Uhr hörten wir einige Schüsse und nach diesem ein lautes „Valio“. Das war

die Begrüßung des alten und neugewählten Präsidenten. Dann bildeten die Soldaten 2 Spalier. Der Präsident fuhr vom Justizministerium nach seinem Hause. Als er herauskam, wurde er von der „Fox“-Gesellschaft gefilmt. B.E.-E.W. Kannas.

J. S. A. G.

Ich kannte ein kleines Mädchen, das wunderschöne Erzählungen schrieb. Als es mir einmal sein Heft zeigte, sah ich, daß unter jeder Geschichte die Buchstaben I. S. A. G. standen. Ich fragte Martha (so hieß das Mädchen), was sie zu bedeuten hätten. Ob ich das nicht verstehe, staunte sie, das sei doch so selbstverständlich. Es hieß: „Ihr seid alle gut!“

Wie die meisten überaus begabten Kinder, so lebte auch Martha nicht lange. Von einem unheilbaren Leiden wie ein zartes Blümchen vom Nachtfrost zerdrückt, siedelte sie in ein besseres Jenseits über.

Wenn ich heutzutage Bücher und Zeitungen lese, aus deren Spalten meist ein schamloser Egoismus uns entgegrinst, kommt mir oft Marthas I. S. A. G. in Sinn. Welche bittere Enttäuschung hätte ihre engere Seele in dieser Welt erfahren müssen, wenn Martha groß geworden wäre? Alma.

Der dicke Hamster

Dicht neben seinem Loche saß ein Hamster, der ein Häbchen fraß. Das Loch war klein, der Hamster dick, es gab ein kleines Mitgefressen. Weil er sich zu viel vollgefressen und dann sehr lange stillgesessen, ging er nicht in das Loch hinein. Doch machte ihm das keine Pein: Er grub das Löchlein größer aus und schlüpfte vergnügt ins kleine Haus. B. Ch. Kannas.

Rätselcke

Silberrästel

Aus den Silben:
a — be — be — ber — bert — dal — de — de — der
dros — dy — el — em — ea — et — ga — ge — gel — gel
gel — hal — i — le — le — lie — man — me — min — mit
mit — na — sa — na — ne — nie — re — rich — sel
sim — sta — sten — lau — te — ter — un — ur — ze — zern
sind 25 Wörter zu bilden mit unentstehender Bedeutung. Die Anfangsbuchstaben ergeben von oben nach unten gelesen ein Sprichwort.
Bedeutung der Wörter:
1. Handwerker. 2. Himmelsgegend. 3. Herrscher. 4. Musikinstrument. 5. Altes Linsenmaß. 6. Inneres Organ. 7. Skulptur. 8. Blüdes Zeug. 9. Ausdruck beim Rechnen. 10. Singvogel. 11. Deutscher Reisender und Schriftsteller. 12. Stadt in Deutschland. 13. Minus. 14. Vornamen. 15. Nadelbaum. 16. Geschenk. 17. Deutscher Fluß. 17. Abstrakter Begriff. 18. Sprengstoff. 19. Kleinstes Tier. 20. Weibl. Vornamen. 2. Kopfbedeckung. 22. Aschenkrug. 23. Teil des Fingers. 24. Monat. 25. Schluß.

B. Ch.

Schüttelkästchen

Die Buchstaben, richtig auseinander gerüttelt, ergeben:
a a b h m r männl. Vornamen
e e n r t Schlange
d e l n u Melodie
a a c h i l r Westgotenkönig
e p p p u Spielzeug
a a e k m r Erdtee
a e r s w totor Körper
c o e h l leibliche Körper
e e f f h i o r leibliche Strafe
a e n n u Badespiel
a e o g i k l weibl. Vornamen.
Die Anfangsbuchstaben der Wörter ergeben den Namen einer bekannten Tierart.

Auflösung des Rätsels aus „Jugendwelt“ Nr. 3.

T	I	G	E
F	R	A	N
K	L	I	M
K	O	W	I
P	A	R	I
O	L	I	V
K	R	A	M
N	A	C	H
L	I	T	E

(Fortsetzung folgt).

Beethoven

1. Fortsetzung

Ludwig von Beethoven war ein Dulder und ein Kämpfer, ein Einsamer und doch kein Menschenfeind; „Ich will dem Schicksal in den Rachen greifen“, schreibt er einmal an einen Freund, „ganz niederbeugen soll es mich gewiß nicht“.

Ein enges Bodenkammerchen, in dem man schlökeln muß, wenn man hineintritt, im Hinterhause der Bonngasse 515 in Bonn am Rhein ist die Geburtsstätte des Mannes, dessen Ruhm die ganze Welt erfüllt. Unter den großen Zeitgenossen — Goethe, Schiller, Pestalozzi — hat Beethoven die traurigste Jugend gehabt. Die Mutter starb, als er 17 Jahre alt war, sie war eine stille kränkliche Frau, die man kaum einmal lachen gesehen hatte. Der Vater war Hofmusikus beim Kurfürsten von Köln, verlor aber seine Stelle, weil er ein Trinker war, der sich nicht beherrschen konnte. Es kam vor, daß seine drei Söhne ihn im Wirtschaftsaufsichtenden und mit allerlei Schmeicheleiworten nach Hause lockten, damit nur ja niemand die Schande merkte, und einmal hat Ludwig den betrunkenen Vater, den die Polizei zur Wache führen wollte, mit Gewalt aus ihren Händen befreit. Wenn andere Kinder am Rheine spielten, so hieß es für den kleinen Ludwig: Spiel du Klavier! Wenn der Vater nachts aus der Schenke kam, so wurde der Knabe zuweilen aus dem Schlafe gerüttelt und mußte bis zum frühen Morgen üben. Außer Klavier kam auch noch Orgel und Violine dazu. Der Vater hätte gern aus ihm ein Wunderkind gemacht, wie es der junge Mozart gewesen war. Er wäre dann mit ihm umhergerast, um Geld mit ihm zu verdienen. Mit elf Jahren schreibt Lud-

wig seine erste Komposition und mit vierzehn wird er Hilfsorganist und spielt in der Theaterkapelle mit. 1787 reist er nach Wien, um bei dem berühmten Mozart Unterricht zu nehmen. Als er dem Meister auf dem Klavier etwas vorspielt, so ohne Noten, nur aus seinem Herzen heraus, da sagt Mozart zu den Zuhörern: „Auf den geht acht, der wird in der Welt von sich reden machen“.

Der erste Wiener Aufenthalt dauert nicht lange, die Mutter ist schwer krank er eilt zurück, bald nach seiner Rückkehr stirbt sie an der Schwindsucht. Der Vater, der, solange die Frau lebte, sich immer noch etwas Selbsternnahrung, verliert nun allein Halt. Die Haupt Sorge um ihn und die beiden Brüder liegt auf Ludwigs Schultern.

Als im Jahre 1792 die französische Revolutionsarmee im Rheinlande einmarschiert, ist es mit der kurfürstlichen Herrlichkeit zu Ende, damit aber auch verliert Beethoven seine Stelle, er geht nach Wien, und hat seine Vaterstadt Bonn nie wieder gesehen.

In Wien lebt und schafft er bis zu seinem Tode. Trotz Krankheit, trotz Sorge um die Zukunft, trotzdem, daß ihn seine Zeitgenossen oft nicht verstanden und seine Schöplungen oft tadelten, schafft er unermüdlich Werke, die heute nach hundert Jahren die ganze Menschheit bewundern muß.

Was ist vom „großen“ Napoleon heute noch geblieben? — Was hätte er der Menschheit sein können, wenn er sich nicht verachtet, wenn er nicht nur an sich gedacht hätte! — Beethoven hatte ein Musikwerk geschrieben, das man heute die „Eroika“ nennt, d. h. etwa „Heldengedicht“. Der junge Beethoven

war ein Freund der Französischen Revolution. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit das waren Worte, die auch in seinem Herzen zündeten. Und nun kam der junge General Bonaparte, der wird, so hoffte Beethoven, den Völkern Freiheit und Gleichheit bringen. Er komponierte sein Heldengedicht und als es fertig war, schrieb er auf das Titelblatt nur zwei Namen: ganz oben „Bonaparte“ und ganz unten „Ludwig van Beethoven“. Als aber 1804 der Konsul Bonaparte sich zum Kaiser der Franzosen machte, geriet Beethoven in große Wut und rief aus: „Ist der auch nichts anderes als ein gewöhnlicher Mensch! Nun wird er auch alle Menschenrechte mit Füßen treten, nur seinem Ehrgeiz frönen; er wird sich nun höher als alle anderen stellen, ein Tyrann werden!“ Sein Schüler erzählt, daß er das Titelblatt von oben bis unten durchsüß und zornig auf die Erde warf.

Nie hat sich Beethoven vor den „Großen“, den Fürsten und Grafen und Baronen, mit welchen er verkehrte, gedemütigt, nie um ihren Beistand gebettelt. „Fürsten gibt es viele“, schrieb er einmal stolz an einen seiner Gönner, „aber nur einen Beethoven“. Einmal war der kranke Meister zur Kur im Bode Teplitz in Böhmen, hier traf er mit Goethe zusammen, den er aber alles verhehrt und von dem er einige Gedichte komponiert hatte. Beide gingen auf der Promenade Arm in Arm spazieren. Da begegnete ihnen die Gemahlin Napoleons, die Kaiserin Luise und der ganze Hofstaat. „Bleib nur in meinem Arm hängen“, sagte Beethoven zu Goethe, „sie müssen uns Platz machen, wir nicht“. Er öffnete nur ein wenig den Hut, während sich Goethe aus seinem Arme löst und mit abgezogenem Hute den ganzen Hofstaat vorüber-rauschen läßt.

(Fortsetzung folgt).